

Sonntag,
16. August 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 381.
53. Jahrgang.

Das Posener Tageblatt
erscheint
an allen Wochentagen
zweimal.
Der Bezugspreis beträgt
vierteljährlich
in den Geschäftsstellen 3,00,
in den Ausgabestellen 3,25,
frei ins Haus 3,50,
bei allen Postanstalten des
Deutschen Reiches 3,50 M.

Posener Tageblatt

Anzeigenpreis
für eine kleine Zeile im
Anzeigenteil 25 Pf.,
Reklamenteil 30 Pf.,
Stellengedruckte 15 Pf.
Anzeigen nehmen an
die Geschäftsstellen
Tiergartenstr. 6
St. Martinstr. 62
und alle
Annoncenbureaus.

Gem. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Giesel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Ausendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlieferung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einlieferungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Vertiefung!

Vor fünfzehn Jahren wurde viel geredet über den „Fin de siècle“-Geist, der als schleimendes Gift langsam den Pulsschlag unseres deutschen Lebens morde. Die Hinweise waren nicht unnützig. Heute schüttelt das deutsche Volk in unwilligem Zorn alles Liebeln mit dem Welschum ab. Noch sitzt also Mark und Mut in unseren Knochen, und der Wille zu einem eigenständigen Leben aus deutscher Kraft belebt uns. Im letzten Jahrzehnt haben ernste Stimmen mit vollem Recht warnen müssen vor dem einschläfernden Einflusse einer undeutschen Geistesrichtung in Wissenschaft und Kunst, in Weltanschauung und Lebensauffassung. Die bange Sorge war berechtigt, daß eine genußsüchtige Weltküstlichkeit uns um unsere eigenartige innere Kraft bringen könnte. Es waren nicht düstere Luftrufe, sondern getreue Ekkehardtmahnungen. Heute zeigt sich — Gottlob! — daß das deutsche Volk in seinem Kerne noch gesund ist. Es besinnt sich wieder auf den Heldengeist seiner alten Vaterlandslieber. Dichtet doch der kernige Volkswitz sogar die schneidenden Gassenhauer der modernen Operetten zu kriegerischen Reimereien um. Aber die Inbrunst und Begeisterung legt doch ein jeder an die alten vaterländischen und völkischen Gesänge.

Besorgte Volksfreunde atmen jetzt erleichtert auf. Die deutsche Sache hat noch Saft und Kraft trotz allen volks- und geistesfremden Wesens, das an ihren Wurzeln wühlte und in Kleid und Krone bei ihr schmarrte. Wir wissen es dem Lenker der Weltgeschichte tiefen Dank, daß es so ist, daß eine Offenbarung in diesem Kriegsungeheuer über unser Land kam. Wir fühlen aber auch eine ernste Verpflichtung. Und diese heißt: Vertiefen! Alle edlen Impulse sollen jetzt so tief als möglich an die Seele des Volkes herangebracht werden, sollen Kräfte werden, aus denen sie aufs neue leben lernen. Der Sturm des Hochgefühls soll nicht oberflächliche Wogen aufpeitschen, die bald wieder verebben, er soll bis in das tiefste Wesen hinein reinigen. Hier haben jetzt alle geistigen Führer des Volkes eine brennende Zeitaufgabe vor sich, einen Auftrag von Gott, der diese tiefen und doch so herrliche Zeit uns gegeben hat. Die eiserne Pflugschar des Krieges hat das innere Leben eines ganzen Volkes aufgewühlt. Mögen nun die Säeleute, die Gärtner und Pflüger, die Güter und Heger nicht fehlen, daß in jeder Weise ein neues Leben höherer geistiger Art aus der Prüfungszeit erwache.

Dies gilt zunächst vom Glaubensleben. Wer achtet in diesen Tagen auf das „Komitee Konfessionslos“, auf „Kirchenaustrittsbewegung“, auf die „Eröffnung des monistischen Jahrhunderts“ und wie das üble Zeug alles heißt. Wir sind aus bösem Traum erwacht; ein Alldruck hat uns verlassen. Das Wetter hat es hinweggeblasen. Aber tot sind diese Bewegungen doch noch nicht. Wenn auch jetzt Tausende und Zehntausende aus der Irre der Glaubenslosigkeit mit dem Vorjahren erwachen: „ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen“ — es gilt den Rausch der Stunde zu der Überzeugung des Lebens zu vertiefen nach dem Dichtervorte:

„Vor Menschen ein Adler, vor Gott ein Wurm,
So steht du sicher im Lebenssturm.
Wer vor dem Allmächtigen ist klein,
Mag vor Menschen gewaltig sein!“

Unser Volk soll in allen Schichten den Gottesglauben dauernd ins Lebensschiff nehmen lernen. Dazu müssen wir seine jegige religiöse Erfahrung und Erhebung vertiefen.

Vertiefung gilt auch dem sozialen Leben. Wer die Geschichte Wilhelms II. und seiner Zeit schreibt, hat nicht nur über ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwung, Blühen des Verkehrs, Ausbreitung von Heer und Flotte zu schreiben. Das Hauptkapitel dieser Geschichte muß dem sozialen Ausbau, dem Erwachen des sozialen Verständnisses gelten. Wie viele treue Arbeit durch ein Vierteljahrhundert, wie Widerstände, Abwehrkämpfe, ja böswilliger Verleumdung und Verleumdung der besten Absichten! Wir wären jetzt nicht ein äußerlich kraftvolles Volk in Waffen, wäre das Walten des sozialen Geistes in den letzten Jahrzehnten nicht gewesen. Diese Erkenntnis muß vertieft werden in allen Schichten des Volkes, namentlich bei der Arbeiterschaft. Der alte preussische Grundsatz: „Jedem das Seine“ ist mehr als ein Rechtsgefühl, er ist tiefste sittliche Erkenntnis der Staatswohlthat und des Volksglücks. Trotz einer musterhaften, von allen Völkern neidvoll betrachteten sozialen Gesetzgebung waren die letzten Jahre ein unerquickliches Bild des Reides und Nichtgönns in inneren Volksleben. Weg damit! Aber nicht nur für die Kriegszeit, sondern dauernd. Fort mit den Schlagworten „Agrarierismus“ und „Industrialismus“. Tief hinein in die Erkenntnis vom organischen Volkstörper, den ein ernster sozialer, sittlich gegründeter Wille beleben muß: das Ganze gedeiht allein, wenn alle einzelnen Glieder, Stände und Berufe Licht und Luft zum Leben und Gedeihen haben.

Ihr geistigen Führer des Volkes, vertieft die Offenbarungen dieser hohen Zeit zu ernstlichen Überzeugungen!

L. Heine.

Der Krieg mit Rußland.

Rosaken stecken Marggrabowa in Brand und reißen aus. — Der ganze Landsturm wird nunmehr aufgegeben. — Eine Kriegsverordnung für alle Produktengeschäfte beantragt. — 23 russische Generale usw. in Deutschland festgehalten. — 4000 belgische Kriegsgefangene in Westfalen. — Der Kampf mit den Franktireurs. — Die Grenelaten in Belgien. — Lüttichs Fall. — Das Vorrücken der Oesterreicher in Russisch-Polen. — Russische Aufrührversuche in Galizien. — Engländer gegen Englands Kriegspolitik. — Verbrüderung von Oesterreichern mit Bulgaren und Türken. — Deutsche Opferwilligkeit.

Marggrabowo in Brand gesteckt.

Russische Kavallerietruppen haben in Ostpreußen erneut ihre alte Taktik versucht: sie sind über die Grenze vorgedrungen, haben schnell einen Ort in Brand gesteckt — in diesem Falle das Grenzstädtchen Marggrabowa — und sind dann schleunigst über die Grenze zurückgezogen, einem Kampfe ausweichend, obwohl es sich um größere Formationen handelt. Ein anderes russisches Kavalleriekorps ist von unseren Truppen zurückgedrängt worden. Ein Telegramm meldet uns darüber:

Berlin, 15. August. (W. T. B.) Die ausländischen Nachrichten über größere Kämpfe sind falsch. Die Deutschen bestanden eine Reihe kleinerer Gefechte siegreich. Zwei russische Kavalleriedivisionen, gefolgt von Infanterie, gingen vor und steckten das dicht an der Grenze gelegene Städtchen Marggrabowa in Brand. Sie sind heute wieder über die Grenze zurückgegangen. Ein bei Mlawastehendes russisches Kavalleriekorps ist vor einer deutschen Kolonne nach Süden ausgewichen. Nicht eine einzige feindliche Maßnahme konnte bisher die deutschen Absichten beeinflussen oder anhalten.

Unsere Grenzwehr hat also auch diesen Ansturm schnell wieder abgewiesen.

Marggrabowa liegt am Ausflusse der Lega aus dem Dlekoer See in der Provinz Ostpreußen im Kreise Dleko. Es hatte bei der Volkszählung 1905 4878 Einwohner, davon 62 Katholiken und 59 Israeliten. Es liegt an der bedeutsamen Eisenbahnlinie Allenstein-Insterburg, ist Sitz des Landratsamtes für den Kreis Dleko, hat ein Amtsgericht, eine evangelische und katholische Pfarrkirche, eine Synagoge, ein Waisenhaus, eine Landwirtschaftsschule, einen etwa 15 Hektar großen Marktplatz. In dem Städtchen befinden sich Eisengießereien, Bierbrauereien, eine Säge- und eine Dampfmühle, sowie eine Zementfabrik. Die Bürgerschaft lebt von Getreidehandel, Ackerbau und Viehzucht. Marggrabowa ist Stadt seit 1560. In der Nähe der Stadt liegt das Schloß Dleko am See.

Allgemeine Einberufung des Landsturms.

Das in sämtlichen Grenzbezirken (auch in Posen und Westpreußen) schon erfolgte Angebot des Landsturms ist nun auch auf die innerpreussischen Provinzen ausgedehnt worden. Hier ist bis jetzt darauf verzichtet worden, weil man die landsturmpflichtigen Leute solange wie möglich ihrer bürgerlichen Berufstätigkeit erhalten wollte. Da indessen das Angebot des Landsturms eine planmäßig mit der allgemeinen Mobilmachung in untrennbarem Zusammenhang stehende Maßnahme ist, läßt sich ihre Beschränkung auf bestimmte Teile des Reichsgebietes nicht dauernd aufrechterhalten.

Die Einberufung des gesamten Landsturms erfolgt durch folgende Verordnung, die im „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht wird:

Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser und König von Preußen usw., verordnen auf Grund des Artikels 11 § 25 des Gesetzes betreffend Änderung der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 (Reichsgesetzblatt Seite 11) im Namen des Reiches, was folgt:

§ 1. Sämtliche Angehörige des Landsturmes ersten Aufgebots, die ihm überwiesen oder die jetzt aus der Ersatzreserve übergetreten sind, werden hiermit aufgerufen.

Vom Aufruf sind nicht betroffen die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen als dauernd untüchtig zum Dienste im Heere oder in der Marine Angehörten.

Die Aufgerufenen haben sich sofort unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden.

§ 2. Sämtliche Jahressklassen des Landsturmes 2. Aufgebots, die aus der Landwehr oder Seewehr 2. Aufgebots zum Landsturm übergetreten sind, werden zum aktiven Dienst auf-

gerufen. Über den Zeitpunkt der Bestellung ergeben besondere Befehle.

§ 3. Diese Verordnung findet auf die königlich bayerischen Gebietsteile keine Anwendung.

Urkundlich unter Unserer Höchstehenden Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insignel.

Gegeben Berlin im Schloß, den 15. August 1914.

(L. S.)

Wilhelm.

von Bethmann Hollweg.

Für die bayerische Armee erläßt der König von Bayern eine gesonderte Verordnung gleicher Art.

Vorschläge, betr. die Aufhebung von Produktengeschäftsabschlüssen.

Über eine vorgeschlagene Maßnahme, die für Kaufleute wie Landwirte von Wichtigkeit ist, meldet uns der Draht:

Berlin, 15. August. (W. T. B.) Nach eingehender Beratung hat der Börsenvorstand, Abteilung Produktenbörse, einstimmig beschlossen, dem Handelsminister zu empfehlen,

1. daß der Bundesrat gemäß § 1 des Gesetzes vom 4. August dieses Jahres anordne, Geschäfte in Weizen, Roggen und Hafer, Mais und Roggenmehl, die vor dem 1. August 1914 abgeschlossen waren, so anzusehen, als ob ein Vertragsteil befugt zurückgetreten ist;

2. daß als Liquidationspreis die amtlichen Durchschnittspreise der Börse vom 31. Juli festgesetzt werden;

3. daß die Verrechnung und Bezahlung sämtlicher Abschlüsse erst am 15. September fällig ist.

Russische Kriegsmassnahmen.

Petersburg, 15. August. Ein kaiserlicher Ukas trifft eine Reihe von Anordnungen, die insbesondere sich beziehen auf Aufhebung aller Vergünstigungen und Privilegien, welche Untertanen feindlichen Staaten kraft früherer Verträge genießen, auf Gefangennahme oder Ausweisung derjenigen Untertanen feindlicher Staaten, die im aktiven oder mobilisierbaren Kriegsverhältnis stehen auf Anhaltung und Konfiskation der Schiffe feindlicher Staaten, die zu einem kriegerischen Zwecke dienen konnten, auf Beobachtung der Pariser Schiffsfahrtsdeklarationen vom Jahre 1853 und anderer Staatsverträge betreffend die Bedingungen des Territorialkrieges.

Festgehaltene russische Offiziere.

Berlin, 15. August. (W. T. B.) Unter den hier zurückgehaltenen russischen Militärs befinden sich auch solche von höherem Rang, darunter der einstige Höchstkommandierende der russischen Schwarzmeerflotte, Admiral S. Frjadow, und ein früherer Generalgouverneur von Moskau. Man spricht von 23 Generalen und höheren Offizieren, die hier festgehalten werden, während ihr weiblicher Anhang in hiesigen Hotels wohnt. Über schlechte Behandlung können sich die Herren nicht beklagen. Einige Stunden am Tage dürfen sie miteinander zusammenkommen.

4000 belgische Kriegsgefangene in Westfalen.

Berlin, 15. August. Auf dem Truppenübungsplatz Senne-lager bei Paderborn sind, dem „Vokalanz.“ zufolge, 4000 belgische Kriegsgefangene eingetroffen. 50 gefangene Offiziere gaben ihr Ehrenwort, keinen Fluchtversuch zu unternehmen; sie genießen Erleichterungen. Ein französischer Offizier, der auf einem Patronenritt bei Saarlouis gefangen genommen wurde, verweigerte sein Ehrenwort; er wird streng bewacht. Die Kriess-

Lüttichs Fall.

Wie sehr sich die Lütticher über die Bedeutung ihrer Festung in Illusionen gewiegt haben, das geht aus folgender Auslassung einer dortigen Zeitung hervor, die vor der Einnahme Lüttichs geschrieben worden ist:

„Um den befestigten Gürtel von Lüttich zu forcieren, wird Deutschland sehr bedeutende Kräfte bedürfen. Was Belgien am meisten zu befürchten hat, ist ein plötzlicher Angriff, ein Handstreich. Er hat sich bis jetzt nicht ereignet und nun wäre es zu spät, für unsere östlichen Nachbarn daran zu denken! Diese Tatsache vermindert bedeutend das Risiko, welches Belgien im gegenwärtigen Konflikt zu tragen hat. Da das Unglück will, daß Frankreich und Deutschland sich mit ihren enormen Kräften wieder messen müssen, so kann unser kleines Land, dank seiner energischen Haltung und seiner militärischen Maßnahmen hoffen, daß der Krieg sich nicht auf seinem Gebiet abspielen werde. Frankreich hat formell erklärt, daß es unsere Neutralität so lange respektieren wird, als Deutschland nicht die Absicht zeigt, es über Belgien anzugreifen. Demnach müssen wir uns gegen Deutschland in acht nehmen und dasselbe denken auch unsere militärischen Autoritäten, die die deutsche Grenze genau beobachten und alle Vorkehrungen treffen. Immerhin wäre es möglich, daß trotz alledem der Kaiser und sein Generalstab es für möglich halten, Lüttich zu nehmen, um sich einen Durchgang nach dem französischen Norden zu schaffen und die eiserne Mauer, die Frankreich im Osten errichtet hat, zu umgehen. Es ist diese Befürchtung, welche seinerzeit das belgische Parlament bewog, die Theorie des bekannten Generals Brialmont sich anzueignen und die Kredite zu bewilligen für die Befestigungen des Maastals.“

Der Artikelschreiber berechnet, daß Deutschland unter den augenblicklichen Umständen zur Forcierung der Lütticher Befestigung von seiner Macht mindestens 125 000 bis 200 000 Mann detachieren müßte, und dies ohne besondere Chancen auf Erfolg oder wenigstens eines raschen Sieges! „Vergessen wir nicht, daß der Eindringende, nachdem er die 35 000 Mann, welche die Position Lüttich verteidigen, überannt hätte, sich noch durch unsere Gelände von mindestens 120 000 Mann schlagen müßte. Dies alles muß von den deutschen Strategen studiert worden sein. Sie wissen auch, daß Belgien fest entschlossen ist, sich energisch zu verteidigen, und daß es mit wunderbarer Festigkeit daran gearbeitet hat im Augenblick der Gefahr bereit zu sein. Ein Handstreich gegen Lüttich ist demnach nicht mehr möglich.“

Die Engländer hatten gehofft, Lüttich werde sich so lange halten, bis eine englische Landungsarmee den Franzosen zu Hilfe kommen könne. Die schnelle Einnahme Lüttichs hat diesen Plan gründlich zerstört!

Ueber das Vordringen der Oesterreicher in Russisch-Polen

bringt die „Wiener Neue Fr. Presse“ das folgende Stimmungsbild:

Von Krakau wurde der Offensivstoß am vorigen Donnerstag eingeleitet, und wie Verheißungen sprach es zu uns, als die amtliche Depesche meldete, daß sich die polnische Bevölkerung mit Enthusiasmus unseren Truppen anschloß. Nun ging es vorwärts, und zunächst wurden die Städte Olusz und Wolbrom besetzt, und dann kam der nächste Schritt, als die polnischen Jugendschwärme das hartumstrittene Mieschow eroberten, und jetzt sind unsere Soldaten beim siebzigsten Kilometer. . . . Die österreichisch-ungarische Armee ist gegenwärtig im Grenzgebiet. In jedem Weiler, in jedem Dorfe und in jeder Stadt wird sie von leuchtenden Augen begrüßt, und die schweligen Hände der Bauern strecken sich ihr entgegen, und die gebildeten Männer freuen sich über das außerlesene Glück der Rettung, und der Adel verläßt seine Schlösser um Menschen zu sehen, welche ihn nicht belauern und bedrücken, sondern ihm Freiheit bringen.

Wo sich unsere Truppen jetzt befinden, ist Feindesland nicht für sie, sondern für die Russen, die dort als Bürger gehaust haben und als Verächter des Urteils der gestifteten Völker und als Schmäher und Hasser einer überlegenen Kultur. Feindesland ist für die Russen, wo noch heute das Andenken von Generalen gefürchtet wird wie das von Hengern. Noch jetzt sprechen die Enkel und Söhne der Ermordeten davon nur flüsternd und blicken scheu um sich, als würden sie von Hunderten verfolgt sein, die eine Spur aufzuwintern. Die österreichisch-ungarischen Soldaten sind nicht in Feindesland, wenn sie die Grenze zwischen Galizien und Russisch-Polen überschreiten und sofort im Strome der Sympathie sich zu Hause fühlen wie in Krakau oder Lemberg.

Eine russische Offensive ist dort fast unmöglich. Das Land, in das unsere Soldaten eingerückt sind, zählt unter seinen Bewohnern an Russen kaum acht Prozent. Die große Mehrheit sind Polen und Juden, und die Regierung des Zaren fühlt sich dort schon im Frieden so unsicher, daß sie gezwungen ist, die Truppenteile des Warschauer Militärbezirks aus dem Innern des Reiches zu ergänzen, und daß sie gar nicht wagt, sich bei der Verteidigung im Kriege auf die heimischen Rekruten zu stützen. Deshalb muß Rußland vor dem eindringenden Gegner zurückweichen und ihm diese Gebiete überlassen: deshalb muß es den Schwerpunkt seiner Mobilisierung verlegen und die militärische Vorbereitungen und den Aufmarsch vor der Rache einer bis ins Mark hineingequälten Bevölkerung schätzen. Sie werden am zwanzigsten Tage nicht von Grobna nach Berlin vorstoßen, worum die Franzosen so flehentlich gebeten und wofür sie eigentlich die zwanzig Milliarden, welche Rußland ihnen schuldet, bezahlt haben. Achtzehn Tage sind, wie aus dem Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Zaren hervorgeht, bereits verstrichen, seitdem Deutschland sich bestimmte Nachrichten über den Beginn der russischen Kriegsmassregeln verschafft hat. Aber noch zeigt sich keine Bewegung, aus der geschlossen werden könnte, daß die russische Armee den Ehrgeiz habe, Berlin zu erobern oder die zum Schlage gegen Frankreich anzuholenden deutschen Korps durch Vorrückung von Ostpreußen und Schlessen zum Rückzuge zu zwingen. Kein einziger Russe steht auf österreichischem oder deutschem Boden. Die Mobilisierung dürfte trotz der französischen Ratschläge und Geldmittel ebenso schwerfällig sein wie früher, da berechnet wurde, daß Rußland nicht vor dem zweiten Monat schlagfertig sein könne. Die Höchstleistung der eingleisigen Bahnen wird für Rußland täglich mit zwanzig Zugpaaren und bei den zweigleisigen mit fünfzig veranschlagt, was, verglichen mit den europäischen Linien, erbärmlich ist. Der Marsch unserer Armee durch Polen muß auf die Regierung in Petersburg einwirken, als würde Banquos Geist an der Tafel des Macbeth erscheinen und ihn daran erinnern, daß an seinen Fingern viel Blut klebe, und daß er Verbrechen auf Verbrechen gehäuft habe, und daß die Sühne nicht mehr fern sei. Die österreichische Armee hat, um das Wort des Herrn Esauow zu gebrauchen, die Reife, den am letzten Donnerstag begonnenen Marsch bis siebzig Kilometer von Krakau ohne jede Unterbrechung fortzusetzen.“

Gestern haben die Oesterreicher auch den Ort Jedzejow, 80 Kilometer von Krakau entfernt besetzt. Jedzejow liegt an der Eisenbahnlinie Granica-Radom, an einer der wichtigsten Kommunikationen auf dem westlichen Weichselufer. Jedzejow ist überdies ein Straßenknoten mit zahlreichen Verbindungen über den Nebenfluß der Weichsel, die Nida, die hier stellenweise starken Hindernischarakter besitzt. Über die Nida führen mehrere gute Kommunikationen in das Bergland von Kielce, das einer Defensiv günstige Stützpunkte gibt. Nach Passierung dieses Berglandes treten einer gegen die mittlere Weichsel gerichteten Offensive keinerlei Terrainhindernisse mehr entgegen; eine weite Ebene bis an die Weichselstrecke öffnet sich den aus dem Berglande von Kielce herabsteigenden Truppen.

gefangenen arbeiten am Chausseebau. Der deutsche Truppenkommandeur in Luxemburg wurde von der Großherzogin empfangen und dankte für das ruhige und korrekte Benehmen der Bevölkerung und für die Hilfe des Luxemburger Roten Kreuzes.

Der Kampf mit den Granattireurs.

Ein Feldpostbrief aus Lüttich.

Ein Feldpostbrief, der am 8. August in der Nähe von Lüttich geschrieben worden ist, wird jetzt von dem „Hamburgischen Fremdenblatt“ veröffentlicht. In diesem Briefe heißt es:

„Die ersten Kämpfe um die Einnahme von Lüttich haben natürlich Opfer gekostet. Unsere Truppen sind mit wahrem Heldentum vorgegangen. Auch bei dem Einzug in Lüttich zeigte sich die gemeine, jeder Kultur spottende Hinterlist und Verschlagenheit der Einwohner. Als die belgischen Truppen zurückgeschlagen waren, wurden die Deutschen beim Einzug jubelnd begrüßt, und alle boten Liebesgaben, Erfrischungen usw. an. Alles Schein. Als nämlich dann auf dem Markt der Bürgermeister die Stadt offiziell zu übergeben sich anschickte, ging auf ein verabredetes Zeichen (vermutlich hat der Bürgermeister sogar einen Offizier erschossen) eine wahnsinnige Schießerei in den Straßen los. Aus allen Fenstern, Dächern, Kellern, Läden wurde in die dichten Kolonnen gefeuert. Lüttich ist inzwischen genommen, doch feuern noch einige Forts hinter Lüttich, nämlich auf uns, die wir als Verstärkung der vorangegangenen Truppe heranzücken, sowie auf den von Pionieren gerade in Arbeit befindlichen Brückenbau. Dicht bei uns sausen die Granaten mit pfeifendem Ton durch die Luft und schlugen mit furchtbarem Krach ein. Ich glaube jedoch, daß nach dem, was ich beobachten konnte, die Erfolge des Feindes mit dem Granatfeuer, trotzdem er gut eingesetzt war, keine nennenswerten waren. Mitten in diesem Granatfeuer, und bei einem unglaublichen Regen, der hier schon Tage dauerte, mußten wir auf vollständig durchweichtem Rehm Boden bivakuieren, rückten später, nachdem wir gerade einen Marsch von 50 Kilometern hinter uns hatten, abends wieder zurück 20 bis 25 Kilometer, und nachts durch die Dörfer mit ihrer unsicheren Bevölkerung. Wir selbst sind bis jetzt ausnahmsweise glücklich fortgekommen, besonders wohl, weil wir im eigentlichen Feuer noch nicht gewesen sind. Doch wird es wohl bald, vielleicht heute, anders kommen. Wir selbst hatten noch vorgezogen etwa sechs Granattireurs erschossen und drei gehängt, während von anderen Truppen gestern alle Augenblicke solche hinterhältige Mordanschläge erschossen werden mußten. Die Wohnungen wurden dann nach Lebensmitteln für die Truppen durchsucht, die Häuser der gemeinen Mordbrenner dann in Brand gesetzt. Du kannst dir die Bilder des Grauens und Entsetzens auf unserem Rückmarsch durch die verwüsteten, sonst herrlich blühenden Dörfer kaum vorstellen. Hier und da am Wege erschossene Bewohner, brennende Häuser, rauchende Trümmerhaufen.“

Die Greuelthaten der belgischen Bevölkerung gegen die Deutschen.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Noch immer stellen sich in unserer Redaktion deutsche Flüchtlinge aus Belgien vor, deren glaubwürdige Erzählungen Furchtbare von dem Fanatismus in Belgien berichten.

So wird jetzt bekannt, daß ein deutscher Fleischer in der Brüsseler Rue St. Pierre von dem wilden Pöbel buchstäblich in Stücke zerschnitten wurde. Die wahnsinnigen Menschen ließen dabei, daß sie ihm einen Tod nach seinem Gewerbe bereiten wollten.

Einer Brüsseler Familie mit sieben Kindern wurden drei Kinder im Gedränge und Aufruhr zerstampft.

Einer deutschen Frau wurde ein Auge ausgestochen.

Eine andere Frau, die sich selbst gestrichelt, aber ihre Kinder nicht gerettet hatte, wurde auf der Reise nach Deutschland wahnsinnig. Die Reisenden berichten, daß sie sich bei Winden aus dem Eisenbahnzuge gestürzt hat und hierbei tödlich verwundet worden ist.

Verjunktetes Land.

Von Hans Dominik.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Heute war der Weg zur Mache nicht zu verfehlen. Auch ein Blinder mußte ihn finden, wenn er dem Brausen und Donnern nachging, das aus dem Talgrunde empordrang und das Rauschen des Regens überlante.

Jetzt hörten die Kastanienbäume auf, und der Weg führte mit starker Senkung durch die Talwiese direkt auf den Fuß zu. Das Kerzenlicht der Laterne warf unsichere Glanzlichter über die regennasse schwarze Erde des Weges und ließ erkennen, wie das Wasser sogar in den Wagenspuren den Weg bergab lief. Jetzt wurden die Wasserlachen breiter und bald trat Dr. Hilbert in klatschendes schaumiges Wasser. Sofort blieb er stehen, hielt auch seinen Begleiter zurück und versuchte mit der Laterne nach Möglichkeit vorwärts zu leuchten.

Überall glänzte es da von einer bewegten Wasserfläche her.

Dr. Hilbert blickte sich prüfend um.

„Die Brücke ist natürlich längst fortgerissen. Nach meiner Schätzung steht die Mache schon fünf Meter über der Brücke.“

„In der Tat, Herr Sanitätsrat. Soweit ich die Gegend kenne, sind wir hier erst an der Grenze zwischen den Graswiesen und den Kornfeldern.“

„So ist es. Die Wiesen sind schon überschwemmt. Jetzt kommen die Kornfelder an die Reihe. Die niedrigsten Häuser stehen nur fünf Meter höher, als die Grenze zwischen Feld und Wiesen.“

Er stellte die Laterne einen Meter von der Wassergrenze entfernt auf den Boden und blieb abwartend stehen.

Er brauchte nicht lange zu warten. Unaufhaltsam stieg der schäumende, gurgelnde Spiegel da vor ihm. Nach kaum einer Minute berührte das Wasser die Laterne.

„Das genügt“, sagte der Arzt und hob das Licht wieder auf. „Bei diesem Regen und der plötzlichen

Schneeschmelze haben wir das Wasser in zwei Stunden im Dorf. Lassen Sie uns heizen unsere Maßregeln treffen.“

* * *

Geheimrat von Hölder wurde wach. Und mußte sich einen Augenblick besinnen, wo er denn eigentlich war. In Berlin in seiner Wohnung am Kurfürstendamm.

Ja, gewiß! Da hörte man ja auch immer das störende Rollen und Donnern der Straßenbahnwagen. Aber dann war doch wieder längere Zeit Ruhe bis ein neuer Wagen vorbeikam.

Alle Wetter . . . der Geheimrat fuhr zusammen . . . was war das eben für ein häßlicher Krach. Da war wohl gar ein Wagen aus den Schienen gesprungen.

Aber nein! . . . der Geheimrat besann sich, er war ja gar nicht in Berlin, sondern mitten in den schlesischen Bergen. Wo kam denn hier dieser Mordspektakel inmitten der Nacht her?

Er steckte eine Kerze an und warf sich einige Kleidungsstücke über. Dann trat er an das Fenster und öffnete einen der stark verquollenen kleinen Flügel. Da draußen rauschte und trommelte es, als ob eine ganze Regimentsmusik vorbeizöge. Auf große Strecken hin war jede Spur der Schneedecke verschwunden. Nur hin und wieder leuchtete es noch weiß durch das Dunkel der Nacht.

Aus dem Grunde der Talschlucht aber drang ein Grollen und Poltern nach oben, als ob dort Tausende von Felsblöcken im gewaltigen Spiel zusammengeschlagen würden.

Viel konnte der Geheimrat in dieser dunklen Regennacht überhaupt nicht erblicken. Aber jetzt schien es ihm, als ob dicht unter dem Jagdhaus ein Waldstück von der Größe eines guten Gartens ins Wanken und Schwanzen geriete, und dann . . . er sah, daß er sich nicht getäuscht hatte. Dies ganz Stück rutschte plötzlich in die Tiefe, entwand seinen Wänden in der Dunkelheit und ein verstärktes Poltern und Donnern drang aus der Schlucht nach oben.

Er nahm den Leuchter und verließ sein Schlafzimmer um zur Diele zu gehen.

Auf dem Gang zur Treppe traf er den Kastenmeister, vollkommen angezogen.

Herr Doktor Hilbert ist schon unten und telephoniert ins Dorf.“

Der Geheimrat schritt die Treppe hinab und gelangte zur Diele. Da stand Kurt Hilbert ebenfalls völlig angekleidet am Apparat und sprach in den Schalltrichter. Der Geheimrat blieb stehen.

„Vater, die Flut kommt. So ist es noch nicht gewesen, seitdem ich die Mache kenne. Hier beim Jagdhaus sind fünf Morgen Wald in den Wildbach gerutscht. Schlage sofort Alarm. Wir sitzen hier im Jagdhaus auf unbestimmte Zeit fest. . . . So, das Wasser steht schon an der Kirche. Offentlich geht es gnädig ab. Gib jedenfalls die Warnung weiter ins Tal runter. . . . Ist auch schon geschehen! . . . Na, dann können wir hier oben ja ruhig weiter schlafen. . . . das heißt, wenn man bei dem Jagdhaus schlafen könnte und dann nicht schließlich das ganze Jagdhaus in die Tiefe. . . .“

Kurt Hilbert fuhr zusammen und hielt sich den Hörer vom Ohr ab.

„Pfui Teufel“, murmelte er dabei, und bemerkte dann den Geheimrat.

„Guten Abend, Herr Geheimrat. Unruhige Nacht heute. Die Telephonleitung ist eben auch in die Brüche gegangen. Irgendwo muß ein Stück abgerutscht sein, auf dem Leitungsstangen gestanden haben. Jetzt sitzen wir ganz und gar in der Tiefe.“

Geheimrat von Hölder nahm in einem der Sessel auf der Diele Platz.

„Glauben Sie, Hilbert, daß das Jagdhaus gefährdet ist?“

„Ich denke nicht, Herr Geheimrat. Es steht direkt auf dem massiven Fels. Da ist . . . Abrutschen kaum zu fürchten. Den besten Beweis für die Sicherheit bietet wohl der Umstand, daß das Jagdhaus seit hundertfünfzig Jahren

Russische Aufrührversuche in Galizien.

Mit Hilfe russischen Geldes ist in Galizien eine den Russen freundlich gesinnte Partei ins Leben gerufen worden, die jedoch nicht viel Anhänger bei dem ukrainischen Volke in Galizien gefunden hat. Bei den Anhängern dieser Partei finden jetzt zahlreiche Hausdurchsuchungen statt. Der Hauptführer, Dr. Dudykewitsch, ist verhaftet worden, als er die Grenze überschreiten wollte.

Eine russische Proklamation an die Polen.

Petersburg, 15. August. (W. Z. B.) Der Generalissimus der Armee hat dem gesamten aktiven Heere und der Bevölkerung mitgeteilt, daß Rußland infolge der Herausforderung des gemeinsamen Feindes aller Slawen Krieg führe. Den Polen Rußlands, Deutschlands und Österreich-Ungarns, die ihre Ergebenheit gegenüber der slawischen Sache bezogen, wird besondere Förderung versprochen.

Der „Franktireurkrieg“ in Russisch-Polen.

Unsere Truppen auch in Russisch-Polen aus dem Hinterhalt beschossen.

Über die Beschießung der deutschen Truppen aus dem Hinterhalt auch in Russisch-Polen wird jetzt amtlich gemeldet:

Berlin, 15. August. (W. Z. B.) Das in allen deutschen Gauen mit tiefster Empörung vernommene völlerrechtswidrige Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen die deutschen Truppen scheint sich neuerdings das Verhalten der Russen in den von uns eroberten Gebieten an die Seite zu stellen. In der Nacht zum 15. August wurde

in Kalisch auf die einrückenden deutschen Truppen aus dem Hinterhalt geschossen.

Es ist dies nunmehr auf unserer Ostfront der dritte derartige Überfall. Wie die vorigen Male, so ist auch in diesem Falle der Verlust braver deutscher Krieger zu beklagen. Es wurden

2 Mann getötet und 20 bis 30 Mann verwundet.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um einen planmäßigen Angriff der nichtmilitärischen Bevölkerung handelt und der Verdacht besteht, daß, wie in Frankreich und Belgien, so auch in Rußland diese Banden mit der Regierung in Verbindung stehen. Wie in Frankreich und Belgien, so werden auch in Rußland unsere Truppen dieser Zustände Herr werden und rücksichtslos einschreiten.

Gegenstand, 14. August. Der „Kreuzzeitung“ wird gemeldet: Wir sind hier einmarschiert. Die Bevölkerung hier ist am Tage freundlich zu uns, des Nachts knallt es jedoch aus manchen Fenstern auf Patrouillen und Posten. Es sind noch Kosaken in Zivil hier. Gestern wurden etwa 500 Zivilisten gefangen genommen und die Häuser mit dem Bajonett gestürmt.

Franzosen und Engländer in Togo eingedrungen.

In den anderen deutschen Kolonien herrscht noch Friede.

Berlin, 15. August. (W. Z. B.) Nachrichten aus Deutsch-Südwestafrika besagen, daß das dortige Schutzgebiet bisher unbehelligt geblieben ist, auch in Kamerun hat sich bis jetzt nichts Krieges

sicher steht und schon mehr als eine solche Flutnacht mitgemacht hat.

Der Geheimrat schüttelte den Kopf.

„Es muß alles zum ersten Male passieren. Sympathisch ist mir der Gedanke gerade nicht, hier in einem Trimmerhaufen ins Tal zu rutschen und buchstäblich zugrunde zu gehen.“

Der Ingenieur ging einige Male im Zimmer auf und ab.

„Sie können darüber wirklich beruhigt sein, Herr Geheimrat. Das Jagdhaus ist jetzt der sicherste Platz in weitem Umkreise. Man könnte vielleicht daran denken, bei Anbruch der Dämmerung das Schloß oder das Dorf zu erreichen. Aber das wird selbst in der Dämmerung nicht ganz leicht sein. Glauben Sie nicht, daß Sie jetzt noch lebendig einen einzigen dieser Wildbäche überschreiten können, die heute früh kaum handbreit waren. Wenn wir ins Schloß oder ins Dorf wollen, müssen wir beim Marsch lange auf dem Ramm bleiben, alle Wildbäche umgehen und äußerst vorsichtig sein. Ein falscher Tritt genügt, um eine Katastrophe herbeizuführen. Wer bei solchem Wetter in einer der Rinnen vom Wildbach gefaßt wird, der kommt schon tot in die Nahe. Ich wäre jetzt gern unten im Dorf, um zu helfen. Aber vor Tagesanbruch ist an den Abmarsch gar nicht zu denken.“

Der Geheimrat konnte sich der Wichtigkeit dieser Ausführungen nicht verschließen und wohl oder übel mußten die Insassen des Jagdhauses diese Nacht dort zubringen. Langsam verstrichen die Stunden, an Schlafen war nicht mehr zu denken. Der alte Forstknecht dachte an den überschwemmten Acker seines Schwagers. Kurt Hilbert sann über die Möglichkeiten nach, der zerstörenden Wut der Elemente mit den Mitteln der Technik Herr zu werden, und Geheimrat von Wölber hing unbefriedigt, aber wenig gemühtlichen Gedanken nach.

(Fortsetzung folgt)

risches Ereignis. Von Deutsch-Südwestafrika fehlten direkte, von der Südfree alle Nachrichten. In Togo haben unbedeutende Patrouillengefächte mit eingedrungenen französischen Truppenabteilungen stattgefunden, bei denen der Feind 3 Tote, die deutschen Abteilungen keine Verluste zu verzeichnen haben. Auch englische Truppen sind in Togo vorgedrungen, ohne jedoch bis jetzt mit deutschen Truppenabteilungen in Berührung gekommen zu sein.

Zum Aufgebot des Landsturms.

Berlin, 15. August. (W. Z. B.) Auf Grund der kaiserlichen Verordnung betr. den Aufruf des Landsturms vom 15. August 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 371) wird nachstehendes zur Kenntnis gebracht:

1. Die nach der Allerhöchsten Verordnung aufgerufenen Landsturmpflichtigen, die sich im Ausland aufhalten, haben die Verpflichtung zur alsbaldigen Rückkehr nach dem Inlande, insofern sie nicht auf Grund des § 100 Ziffer 3 und 4 der deutschen Behörde ausdrücklich hiervon befreit worden sind. Weitere Befreiungen sind unzulässig.

Zurückgekehrte Landsturmpflichtige 1. Aufgebots haben sich bei dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ihres Wohnortes und in Ermangelung eines Wohnortes bei denjenigen Zivilvorstehenden zur Landsturmrolle anzumelden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

Die zurückkehrenden Landsturmpflichtigen 2. Aufgebots haben sich beim Bezirkskommando ihres Wohnortes und in Ermangelung eines Wohnortes bei demjenigen Bezirkskommando zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst berühren.

2. Die vom Aufgebot betroffenen ehemaligen Offiziere, Sanitätsbeamten, Veterinärbeamten und die oberen Militärbeamten des Heeres und der Marine haben sich innerhalb 48 Stunden nach Bekanntmachung des Aufrufs mündlich oder schriftlich unter Vorlegung vorhandener Militärpässe bei dem Bezirkskommando zu melden, in dessen Bezirk sie ihren Aufenthalt haben. Befindet sich der Aufstellungsort im Ausland, so haben sie sich unverzüglich bei dem Bezirkskommando zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

In gleicher Weise melden sich a) ehemalige Offiziere, Sanitätsbeamten, Veterinärbeamten und obere Militärbeamten des Heeres und der Marine, sowie Zivilbeamte, die dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber um freiwilligen Eintritt in den Landsturm bereit sind; b) ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine, die vom Aufruf zwar nicht betroffen, aber bereit sind, zum Dienst in Offiziersstellen freiwillig einzutreten. Für ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine gilt dies nur insoweit, als sie mindestens acht Jahre aktiv gedient haben.

Berlin, den 15. August 1914.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg.

Kleine Kriegsmeldungen.

Zu der Waffentat des Prinzen Heinrich von Bayern.

Prinz Heinrich von Bayern, der mit seiner Eskadron eine Abteilung französischer Dragoner attackierte und vernichtete, ist der einzige Sohn des vor sieben Jahren in Venedig verstorbenen Prinzen Arnulf von Bayern, des jüngsten Bruders des jetzigen Königs Ludwigs.

Der einzige Sohn des Generalobersten v. Scholl gefallen.

Der Rittmeister August v. Scholl, einziger Sohn des Generalobersten und Generaladjutanten des Kaisers, ist infolge einer Verwundung im Lazarett gestorben.

90 000 elsass-lothringische Kriegsfreiwillige.

Zu der Zahl von 1 200 000 deutschen Kriegsfreiwilligen hat Elsass-Lothringen nicht weniger wie 90 000 beigetragen. Selbst in den Grenzorten mit französisch gesinnter Bevölkerung meldeten sich Freiwillige in großen Massen zum Kriegsdienst. Die französisch gesinnten Zeitungen sind auf einmal deutsch-national geworden und sprechen ausnahmslos die Überzeugung aus, daß die verbrecherische Herausforderung Frankreichs die reichen Taten der geistigen Zusammenhänge der Alt-Elsässer mit Frankreich zerstört habe und dieser aufgezwungene Krieg die Reichsländer untrennbar mit dem Reiche verbinden werde.

Feldpostbriefe.

Die Franktireurs vor Lüttich.

Ein Magdeburger, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpft, schildert in einem der „Magdeb. Zeitung“ zur Verfügung gestellten Schreiben an seinen Bruder anschaulich die Vorgänge des 4. August, wie er als erster von Aachen aus in Belgien einrückte. Der „Tag“ entnimmt dem Feldpostbrief mit Erlaubnis des Generalkommandos folgendes:

Viçé, den 4. August 1914. Lieber Bruder Fritz! Nachdem wir in der Nacht in Aachen in einem Saal auf Strohlagen schlafen hatten, marschierten wir heute morgen von Aachen nach der „Dreiländer-Gasse“, an welcher Deutschland, Holland und Belgien zusammenstoßen. Dort wurden ca. 150 Mann auf Autos geladen, die von Aachener Privatleuten gestellt werden mußten. Es erschallte das Kommando „Laden und sichern!“ Bald war die Grenze überschritten. Um 10 Uhr ging die Geschichte los. In der ersten halben Stunde ging alles gut. Die Leute waren freundlich gesinnt und manche Wurst und andere Lebensmittel. Auf einer langen Chaussee fuhren wir weiter und mußten plötzlich vor großen gefüllten Bäumen halten, die die Bewohner über die Landstraße gewälzt hatten. Jedesmal 6—8 Stück hintereinander; jeder Baum hatte einen Durchmesser von ungefähr 50—100 Zentimeter. Sie wurden in kurzer Zeit mit Sägen und Äxten geteilt und zur Seite geschafft. Als wir nun wieder ca. 1½ Stunden gefahren waren, wurden von einem seitwärts liegenden Wäldchen mehrere Schüsse auf uns abgegeben, ohne zu treffen. Sofort hielten wir und „Feuern!“ ertönte das Kommando. Es war ein eigentümliches Gefühl, auf einen Menschen zu schießen. Als es wieder ruhig geworden war, setzten sich zwei Kameraden und ich auf die hinteren Gepäckkiste und mußten nach den Seiten Obacht geben. Nun saßen wir bis ziemlich an die Maas, unser Ziel. Eine Brücke, die über dieselbe geführt hatte, war von den Belgiern gesprengt worden. In der Nähe lag das oben genannte Städtchen. Unterwegs waren uns noch viele Hindernisse bereitet worden; u. a. waren in der Querrichtung große Löcher von ca. 3 Meter Breite und 1 Meter Tiefe gegraben. Aber alles wurde überwunden. Inzwischen meldete eine Patrouille, daß der Ort von den Einwohnern verteidigt werden sollte. Eine Radfahrabteilung, ca. 60 Mann, fuhr durch den Ort bis zu der von den Belgiern gesprengten Brücke. Die durchgebrannte Stadt war augenscheinlich völlig menschenleer. Mit einem Male wurde von den verschlossenen Häusern auf unsere Leute geschossen. Es gab mehrere Verwundete und Tote. Auch der Hauptmann, mit dem wir noch vor einer Stunde gesprochen hatten, erhielt einen

Die Kriegsstimmung im Reiche.

Ein zuverlässiges Telegramm Kaiser Wilhelms.

Kaiser Wilhelm telegraphierte dem Herzog von Anhalt: „Ich danke Dir herzlich für die Mitteilung, daß Deine Landeslinder begeistert und mit festem Vertrauen auf Gott und unsere gerechte Sache in den Kampf gezogen sind. Wir werden sie siegen wissen.“

Eine deutsche Fürstin englischen Geblüts.

Neutralität, 14. August. (W. Z. B.) Die Großherzogin Witwe, bekanntlich das älteste Mitglied des königlich englischen Hauses, hat der hiesigen Garnison beim Feldgottesdienst ihre Grüße durch den Garnisonsgeistlichen überbringen lassen.

Verkehrserleichterungen auf der Eisenbahn.

Für den Verkehr auf der Eisenbahn treten bis auf weiteres folgende Erleichterungen ein:

Es werden bei den Eisenbahnabfertigungen angenommen und befördert: a) Lebensmittel aller Art, auch Speisesalz, Mineralwasser, Fruchtsäfte, Zucker, Kartoffeln, Mehl, Getreide und Vieh. b) Futtermittel aller Art. c) Apotheken- und Arzneiwaren aller Art, auch medizinische Instrumente. d) Mineralöle, Steinkohlenteeröle, Braunkohlenteeröle und Schieferöle aller Art. e) Spiritus, vergällt, f) Waffen, g) optische Instrumente, h) Hefe, i) Druckpapier für Zeitungen, k) Sendungen an die deutsche und österreichisch-ungarische Heeres- und Marineverwaltung, soweit sie nicht als Militärgut oder Privatgut der Militärverwaltung ohne weiteres zugelassen sind, l) landwirtschaftliche Maschinen und landwirtschaftliche Geräte aller Art, wie Hacken, Gabeln, Messer, Schuppen, usw., m) flüssige Kohlenäure, n) Maschinen und Erzeugnisse für Mühlenbetriebe. Nach und von den Stationen der Strecke Gneisen-Parotschin-Kreuzburg und der östlich gelegenen Anschlußstrecken wird die Annahme auf die Artitel a, b, c, h, l, m, n beschränkt.

Auf Bahnhof Posen-Gerberdamm ist die Annahme und Ausgabe von Stückgütern wegen der Inanspruchnahme der Güterböden durch die Heeresverwaltung ausgeschlossen. Die Annahme findet, da auch die Güterböden auf dem Hauptbahnhof militärisch belegt sind, bis auf weiteres auf dem Güterschuppen der Gilgfabrikation, die Ausgabe auf dem früheren Brodnitzschen Speicher B, Zugang bei dem Postamt 3 Lazarus, statt.

Verbrüderung der Deutschen, Österreicher, Ungarn, Türken und Bulgaren.

Bulgarien und die Türkei steht mit seinen Sympathien ausgesprochenem Maße auf Seiten Österreichs und Deutschlands, und Rumänien dürfte sich demnächst diesen Mächten anschließen. Sehr bezeichnend ist folgende Meldung über Verbrüderungsstundgebungen in der ungarischen Hauptstadt:

Ofen-Pest, 15. August. (W. Z. B.) Gestern Abend zogen etwa 15 000 Personen vor die Konsulate der befreundeten Mächte; besonders eindrucksvolle Kundgebungen fanden vor dem deutschen Konsulat statt, wo ein höherer Beamter eine begeistert aufgenommene Ansprache hielt und die Menge die „Wacht am Rhein“ sang. Vor dem türkischen Generalkonsulat hielt der türkische Generalkonsul eine türkische Rede, die ins ungarische überetzt wurde; auch der bulgarische Konsulatsbeamte hielt eine begeistert aufgenommene Ansprache.

Deutsches Reich.

** Der Kaiser und die Kaiserin besuchten am Donnerstag Abend das Mausoleum in der Friedenskirche zu Potsdam und verweilten längere Zeit im stillen Gebet am Sarkophag Kaiser Friedrichs. Um 7 Uhr 15 Min. kehrte das Kaiserpaar nach Berlin zurück.

** Die Kaiserin empfing am Donnerstag ebenfalls den Fürsten und die Fürstin von Bülow.

** Prinz Heinrich von Preußen vollendet am Freitag das 52. Lebensjahr.

Kopfschuß. Unsere Abteilung lag noch vor dem Städtchen. Die anderen Abteilungen erhielten den Befehl, den Ort zu räumen, wozu wir zur Unterstützung herangezogen wurden. Es entwickelte sich nun ein regelrechter Straßenkampf, bei dem es auch wieder mehrere Verwundete und Tote gab. Nach einiger Zeit ging der Ort säkelt her und forderte die Bewohner auf, die Feindeslängten aufzugeben. Jetzt waren die Bewohner mit einem Male sehr freundlich gesinnt. Sie wußten gar nicht, was sie uns alles Gute bringen sollten, am liebsten sollten wir gleich dort bleiben. In dieser Zeit freiste über uns ein Flugzeug. Es verzog sich aber schon nach einigen Schüssen der Artillerie. Am Abend um 10 Uhr wurden wir in einer Scheune einquartiert. Das war der erste Tag mehrerer Magdeburger. Gute Nacht! Ich muß jetzt auf Nachpatrouille ziehen. Viele Grüße. Dein Bruder.

Die Polen im Felde.

Ein Leutnant schreibt an seine Eltern:

Wie herrlich ist das alles, was man sieht und hört! Wo sind die Parteien, die Polen, unsere guten Polen!... Ihr solltet sie hier sehen — alle ohne Unterschied, die jungen Reserven und die Landwehrleute — da ist nur eine Stimme und ein Wunsch. Jetzt drauf! Heute meldeten sich drei bei mir, erschöpft zum Umfinken. Sie hatten in Rußland gearbeitet, waren verhaftet, aber ansgebrochen und hatten bei Nacht 7 Meilen bis zur Grenze zurückgelegt und sich dann unbewaffnet durch die Grenzbesatzung geschlagen. Ihre Freude, rechtzeitig da zu sein, war rührend. Sie brachten wichtige Nachrichten mit.

Ein Handstreich in Russisch-Polen.

Aus dem Briefe eines an der russischen Grenze stehenden Hauptmanns wird der „Magdeburger Zeitung“ folgendes mitgeteilt:

Auf einer Streife bis 30 Kilometer jenseits der russischen Grenze, wobei wir nirgends auf Feinde stießen, die Bevölkerung sich aber sehr freundlich gegen uns benahm, quartierte ich bei einem polnischen Gutbesitzer, der sich als durchaus deutschfreundlich zeigte und mich vor einem in der Stadt A. befindlichen starken Gendarmerieposten warnte, der dort zugleich das Aushebungsgeheimnis besorgte. Ich beschloß mit Genehmigung meines Kommandeurs, wenn möglich diesen Posten in der Nacht zu überrumpeln und gefangen zu nehmen. Ich fuhr mit einem Unteroffizier und sechs Mann, sowie einem fahrenden Führer bis in die Nähe der der Kaserne, die ich dunkel und unbewacht vorfand, überraschte die Insassen im Schlafe und nahm sie, sechs Gendarmen, gefangen. Nach Zerstörung der Telegraphenapparate und unter Mitnahme aller Depeschen und Aushebungslisten kamen wir ohne Blutvergießen mit unserer Beute glücklich zurück usw.

Zurückgekehrt
Dr. Zehn,
Spezialarzt für die Krankheiten
der Harnorgane, 4062
St. Martinstraße Nr. 57.

Bahn-Atelier
Carl Sommer
Wilhelmsplatz 5, Telefon 1029
prämiiert auf Fachausstellungen
nur mit goldenen Medaillen.

Einer Anordnung des Großen
Generalstabes zufolge dürfen
Chiffre-Inserate
in Zeitungen und Zeitschriften
vorläufig nicht mehr auf-
genommen werden. Wir bitten
dies bei Aufgäbe von Anzeigen
zu beachten.
Die Geschäftsstelle.

Eine größere Anzahl Gespanne
zur Abfuhr von Kohlen vom Bahn-
hof Gerberdamm nach der Gas-
anstalt wird gesucht. Offerten mit
Preisangabe bis zum 17. früh an
das Bureau der Licht- und Wasser-
werke, Grabenstr. 13 I, Zimmer 6.
Gasanstalt.

Familien,
die **Posen** während des Krieges
verlassen wollten, finden in
Bad Salzbrunn,
Villa Margarete,
freundliche Aufnahme bei mäßigen
Preisen.
[7420]
Frau Amtsrat Paul.

Pommerische
Ackerbauschule
Stargard i. Pom.
Lehr- und Berufswirtschaft der
Landwirtschaftskammer.
Intensiver, rd. 125 ha gr. Guts-
betrieb, Zuckerrübenanbau, zweij.
Lehrjahr. **Sorgfältige praktische**
und wissenschaftliche Aus-
bildung für den landw. Beruf,
besonders für künftige Wirtschafts-
beamte. [1245b]
Beginn eines neuen Lehrganges
5. Oktober.
Nähere Auskunft erteilt der
Direktor
J. Huschke.

Kgl. Handwerker- u.
Kunstgewerbeschule
Bromberg.
Das Wintersemester beginnt am
5. Oktober 1914. Anmeldezeit: vom
15.—30. September 1914. Lehr-
plan und Auskunft unentgeltlich.
Direktor **Prof. Arno Koernig.**

Aufruf!
Wir wenden uns an den Opfergeist unserer Mit-
bürger mit der herzlichen Bitte um **Geldspenden**
zur **Unterstützung der bedürftigen Familien**
unserer aus hiesiger Stadt zur Fahne ein-
berufenen **Vereinskameraden.**

Spenden nimmt entgegen unser stellvertretender
Schrift- und Kassensführer, Landschaftskalkulator
Schneider hier selbst O 1, Am Berliner Tor 11
(Vandschaft).

Über die eingegangenen Spenden werden wir seiner-
zeit öffentlich quittieren.

Posen, den 14. August 1914.

Der Vorstand
des Kreis-Kriegerverbandes
Stadt Posen.

Liebesgaben für das Rote Kreuz.
„Unendliche Opfer an Gut und Blut wird der Krieg
dem deutschen Volke kosten“, so sprach der Kaiser. Viele
Menschenleben können aber erhalten werden, wenn für die
Pfleger verwundeter Krieger reichlich Mittel zur Verfügung
gestellt werden. Gaben sind in der **Ansiedlungskom-**
mission, parterre rechts, abzugeben. Erbeten werden
besonders Betten, Bettwäsche, Stoffe dazu, ferner wollene
Decken, Handtücher, vor allem aber **Erfrischungen**
aller Art.

Posen, den 6. August 1914.
Die Vorsitzende für Abteilung IV und V des
Mobilisations-Ausschusses vom Roten Kreuz
für die Stadt Posen.
Frau Oberlandesgerichtspräsident Lindenberg.

K **aushaltungsschule**
Internat — mit Pension — Externat
Breslau Menzelstr. 59. Neues Haus. Garten.
(früher Klosterstraße 23/25).
Kochen, Haushalt, Handarbeit, Schneider, Kunstgewerb-
Arbeiten, wissensch. Unterricht, Literatur, Kunstgeschichte,
Sprachen, Musik, Chorgesang, Tanz, Sport. Gepr. Lehrkräfte.
Ausland. Vorzügl. Verpflegung. Pa. Ref. Näh. d. Statut.
Vorsth. **K. Harriers** (Nachf. des verst. Fräulein Koebeke.)
Staatl. konz.

Dresden **Töchterpensionat**
Bergstrasse 25. von **Leonie Frein von Bibra.**
Vollständige Ausbildung für Töchter höherer Stände in Wissen-
schaften, Künsten, Musik, Sprachen. Vorz. Ref. Preis: 1650 M.
Näheres d. Prospekt. :: **Villa mit Garten.**

Größter Pferdemarkt Oberschlesiens.
Pferde- u. Viehmarkt
Am Mittwoch, dem 26. u. Donnerstag, dem 27. August 1914.
Austrieb von polnischen, russischen und ungarischen
Reit- und Wagenpferden, sowie von Rindern. [61]
Nächster Markt am 23. und 24. September.
Gleiwitz, den 15. August 1914. Der Magistrat.

Zigarren
in allen Preislagen, in gelagerter,
verkaufsreifer Ware zu Fabrikpreisen.
S. Krause, Zigarrenfabriken,
POSEN, Dammstraße 2.

Gümmermann'sche Stammzucht
des veredelten westfälischen Landschweines.
Hochprämiiert auf den Ausstellungen der D. L. G.
Siegerehrenpreis. Staatsehrenpreis. Ehrenpreis d. Edm. Ministeriums.
Über und Sauen, für das Monatsalter 16 W.
Weidebetrieb.
Königl. Domäne Neu-Scheda
bei Weischen.

Bad Charlottenbrunn
Altberühmter Bade- und Luftkurort, inmitten herrlichster eigener Waldungen. Neueste
Einrichtungen für elektrische und alle Modisnabäder. Inhalatorium. Luft- u. Sonnen-
bad. Heilquellen: Krankheiten der Atmungsorgane, Nervenleiden, Frauen- und Kinder-
krankheiten, Herzleiden. Halbe Kurtaxe. Herbstkuren. Prosp. Die Badeverwaltung.

Ungarisch-Kroatische See-Dampfschiffahrts-Aktien-Gesellschaft
Fiume-Abbazia. Empfehlensw. Vergnügungs- u. Erholungsreisen
i. Adriat. Meere nach Dalmatien: mit viermal
wöchl. verk. seetücht. Doppelschraub.-Dampf. „Visegrad“ u. „Eil-
dampf.“ „Göddüll“ a. durchw. geschützt, stets entl. d. Küste u. zwisch.
d. Ins., dah. in ruh. See fähr. Weg **Fiume-Venedig u. Fiume-An-**
cona: i. Anschl. a. d. Elz. Kurz u. geelgn. Reiseroute v. Italien nach
Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Serbien u. der Türkei, fern. via Budapest
u. Ostpreußen, Schles. u. Rußl., sow. umgekehrt. Passag.-Dampf. jed.
Diensttag zwisch. **Fiume-Korfu-Patras.** Dampferdienst in Quar-
nero: Fiume, Abbazia, Cirkvenica, Arbe, Lussinpiccolo, Pola, Brioni
usw. Ausk. b. d. gesellschaftl. Direkt. i. Fiume u. i. d. bedeut. Reisebur.

Bad Schwarzbach im Stergebirge
Kohlensäurereiche Stahlquelle. [1208b]
Idyllische Lage im schönsten Teil des Stergebirges.
Im Kurhause ermäßigte Zimmerpreise, mit 1 Bett M. 8, mit
2 Betten M. 12 pro Woche.
Pension pro Woche 25 M. Bestrenommierte Küche.
Prospekte frei. Badeverwaltung.

Restaurant Oberberg.
Empfehle mein Lokal, großer
Saal mit Veranda u. Kolonnaden
für Ausflüge. Bereinsgesellschaften.
Gute Küche, ff. Kaffee, Riesen-
pfannkuchen und selbstgebackenen
Kuchen. Erstklassige Biere und
Weine.
Hochachtungsvoll **O. Triller jun.**

An- und Verkäufe.
Größere Gutsposten
Roggenstroh
zum Pressen und Häckelschneiden,
auch fertiges **Preßstroh** kaufen
ab allen Stationen und erbitten
Angebote 7292
Ostdeutsche Dampf-Häckelwerke
Gustav Dahmer, G. m. b. H., Danzig.

Krolier-Mappen, Meldekarten,
Karten-Schutztafeln, Kilometer-
messer, Generalstabszirkel, Kurven-
messer, Kompaße, Krolierstifte
in größter Auswahl
Richard Schubert,
Papierhandlung und Buchbinderei,
St. Martinstr., Ecke Bismarckstr.

Villa Viktoria, Bad Kudowa
empfiehlt schöne Zimmer mit
Balkon, gute Pens. u. diätetische
Küche. Nähe der Bäder. Mäßige
Preise. Inh. Frau **A. Burkart.**

Bad Landeck
(Schlesien) dem besuchtesten und
schönsten schles. Kurort stehen
9 Villen-
Bauplätze
à ca. 1000 qm zum
Preis ev. 3-4 M. p. qm
in guter Lage zum Verkauf.
Wasserleitg., Kanalisation, elektr.
Lichtleitung bis zum Grundstück
kostenfrei. Bauland in der Nähe
der Stadt. Sparkasse. Niedrigste
Steuern, daher geeignet für Pen-
sionäre als Ruhest. f.
Ankunft erteilt
Magistrat Landeck in Schles.

Pension „Bier Linden“
Oberschreiberhau-Marienbad.
Schöne behagliche Zimmer mit ge-
schlossenen Veranden, gute Ver-
pflegung bei mäßigen Preisen.
Frau **E. Ohlert** aus Breslau.

Reger-Seife

45 Pfg.

Durch den Krieg ist **der Bezug des überseeischen Rohmaterials**
vollständig unterbunden.

Unser Vorrat ist **gering, wir raten Reger-Seife einzukaufen.**

Ternolit

(Cement-Asbest-Schiefer)
ist die **beste** und
dabei **billigste** **Hartdeckung**
für Baulichkeiten jeder Art.

Elegantes Aussehen, architektonisch vornehme Wirkung!
Wetterbeständig! Feuersicher! Sturmfest! Reparaturlos!
Rohr-, Stroh- und Schindeldächer werden billigt
— umgedeckt, ohne besondere Dachstuhlverstärkung. — [M 1931]
Gewicht nur 8—10 kg pro qm.

Tüchtige Vertreter allerorts gesucht.

Industrie-
Gesellschaft Holm
Holm-Danzig

Abt.:

Ternolitwerk

Central-Verkaufs-
stelle
Elbing
Bahnhofstr. 8.
Telephon 56 u. 790.

Sanatorium Charlottenhaus
Breslau, Tiergartenstraße 55-57.
Modernster Komfort. Alle zeitgemäßen Selbstverfahren.
Behandlung aller inneren und nervösen Krankheiten.
Besondere Abteilung für Kinderkrankheiten.
Prospekte durch den Besitzer und leitenden Arzt
Dr. E. Winkler.

Sanatorium Warmbrunn
im Riesengebirge.
Für innere und Nervenleiden. Im Winter Thermal-
bäder der Warmbrunner Quellen im Hause.
Modernster Komfort. Diätetische u.
Besitzer **Dr. Hoffmann, Wadearzt.**

Dr. Kahlbaum, Görlitz.
Offene
Kuranstalt Heilanstalt
für Nervenkrankheiten. Für Psychischkranke.
Nervliches Pädagogium
für jugendliche Nerven- u. Psychischkranke.

Lewaldsche Heilanstalt
Fernsprecher Bad Obernigk, Gegründet
Nr. 1. 1870.
1. Sanatorium für Nerven- und Gemütskrankheiten.
2. Kurpension für Refraktilen und Erholungs-
bedürftige. Entziehungskuren. — Näheres durch
Illustrierten Prospekt. **Dr. Roewenstein, Nervenarzt.**

Kur-Anstalt Thalheim
Bad Landeck in Schlesien.
Für Nerven- und innere Krankheiten. — Diätetische
Spezialabteilung. Vollständig renoviert und
mit modernem Komfort eingerichtet.
Natürliche Radumbäder aus eig. Heilquelle im Hause.
Prospekte. — Tel. 21. — Sanitätsrat **Dr. Landsberg.**

Sanatorium Waldfrieden
Ziegenhals im Altwater.
Für Nervenkrankheiten, Entziehungskuren, Erholungs-
bedürft. Mod. eingericht. Kuranstalt. Schöne Gebirgs-
lage, unmittelbar a. Hochwald. Eig. Waldpark. Zweig-
anstalt (räumlich getrennt) mit sehr mäßigen Preisen.
Näheres durch Prospekt. **Dr. Jiritz, Nervenarzt.**

Sanatorium Friedrichshöhe
bei Bad Obernigk, Reg.-Bez. Breslau,
Telephon Nr. 26.
Für innerlich Kranke, Nervenkrankheiten, Erholungsbedürft.
Stoffwechselstörungen. Abt. II. Preise für Zimmer, Pension,
Kur und Arzt 6 bis 8 M. pro Tag. — 3 Ärzte.
Prospekte durch den Besitzer und leitenden Arzt
Dr. F. Köditz, Nervenarzt.

San. - Rat Dr. Herrmann
Sanatorium Medicomechan. - Institut
Bad Landeck i. Schlesien.
Bewegungsstörungen, Frauenleiden,
Nerven-, Herz-, Stoffwechselkrankheiten.

Sanatorium Kurpark
Schreiberhau im Riesengebirge.
Spezialkuranstalt f. Herz-, Nerven-, Stoffwechselkrankheiten.
Nur 50 Patienten. Moderner Neubau 1912.
Erstklassige Einrichtungen. Prospekt frei.
Besitzer **Dr. med. H. Witte.**

Sanatorium Reinerz
für Leichterungen und Kesselfeuer-Kranke. Hochmoderne
u. bequ. Anstalt m. 40 Säulzimmern, Aufzug, Zentral-
warmwasserheizung, warmes u. kaltes fließendes Wasser
an allen Wasserteilen, Inhalatorium, Liegehallen,
hygienisch-diätetisch u. spezifisch. Behandl. auch Zuber-
kulin, vorzügl. Küche, mäßige Preise, 2 Ärzte, Sommer
u. Winter geöffnet. **Dr. Rudolf Schöen, leitender Arzt und Besitzer.**

Sanatorium Ulbrichshöhe
bei Reichenbach i. Schl. (Entengebirge).
Physikal.-diät. Kuranstalt
für Herz-, Nerven-, innere u. Stoffwechselkrankheiten.
Spezielle Einrichtungen für orthopäd. Turnen und
Kneipenbehandlung. Radiuminstitut. Drei Ärzte.
Prospekte gratis. Chefarzt **Dr. Wocim.**

Waldsanatorium Obernigk
B. Breslau. Für Leichterungen u. Erholungsbedürft. Mod.
Anstalt, gef. Lage, im v. 2000 M. Riesengebirge, 60 Ma.
eig. Wald u. Park. Röntgenabtl., künstl. Hörsalon.
Inhalatorium. Zentralheiz. Elektr. Licht. 3 ger. Ziege-
u. 12 Separatlogg. Ent- und Sonnenbad. Winter u.
Sommer geöff. Pens.-Preis inkl. Zim. u. 6 M. u. p. Tag.
Prospekte franko. Bes. u. leit. Arzt **Dr. Fritz Wocim.**

Kriegstagebuch.

Der jetzige Weltkrieg bildet ein Geschichtskapitel von ewig odenwürdiger Bedeutung. Noch in den fernsten Zeiten wird man von ihm erzählen, singen und sagen, wird man die Geschichtsblätter mit den Taten dieses Krieges füllen. Aber auch das beste und umfangreichste Geschichtswerk wird später einmal die jetzigen Ereignisse nicht mit der Ausführlichkeit, Anschaulichkeit und individuellen Lebendigkeit schildern können, wie das jetzt durch den regelmäßigen Tagesdienst der Presse geschieht.

Wir haben uns daher entschlossen, um es unseren Lesern und Freunden zu erleichtern, dieses später unerlässliche Material gesammelt im Hause zu haben,

ein Kriegs-Sonderabonnement

auf unser Blatt zu eröffnen. Für jeden, der ein solches Sonderabonnement bei uns bestellt, er sei Abonnent oder nicht, werden von unserer Geschäftsstelle

alle Nummern, Ergänzungen und Extrablätter

zurückgelegt und sorgfältig gesammelt, um später gebunden zu werden. Wer diese Sammlung besitzt, hat später

ein wertvolles Kriegstagebuch,

ohne irgend welche Mühe mit dessen Herstellung zu haben. Die bereits erschienenen Nummern und Extrablätter können wir natürlich nur liefern, soweit der Vorrat reicht. Das geschieht in der Reihenfolge der Bestellungen, die man daher baldigst aufgeben sollte.

Der im voraus zu entrichtende Betrag für dieses Sonderabonnement beläuft sich auf 2,50 M. pro Monat und muß mindestens auf ein Vierteljahr im voraus bezahlt werden. Der Betrag für das spätere Einbinden richtet sich nach der Zahl der Bände und nach der Güte des gewünschten Einbandes.

Für alle Behörden, Vereine, Schulen und Geschäfte ist ein solches erinnerungsreiches Kriegstagebuch ebenso wertvoll wie für jede Familie, für die es später einen unererschöpflichen Schatz der Erinnerungen an Deutschlands größte Zeit bergen wird und in denen es von künftigen Generationen als ein kostbarer Schatz und als eine ewig fliehende Quelle patriotischer Erhebung gehütet werden wird.

Vor allem aber wird dieses Kriegstagebuch jedem Feldzugsteilnehmer eine kostbare Erinnerung sein, und darum sollten es alle Familien, die Angehörige beim Heer haben, bestellen.

Verlag und Redaktion des „Posener Tageblattes“.

Aufruf

zu Sammlungen für unsere Krieger.

Ein Weltkrieg steht uns bevor. Er wird noch niemals dazugewesene Blutopfer fordern. Mit heiliger Begeisterung ziehen unsere Truppen, Landwehr- und Landsturmleute ins Feld für Kaiser und Vaterland. Mit nicht minder großer Liebe fürs Vaterland aber wollen auch die Zurückbleibenden Opfer bringen. Immer hat unsere Ostmark an der Spitze gestanden, wenn es galt, Opfer fürs Vaterland zu bringen. Das soll und wird diesmal erst recht der Fall sein, wo unsere wackeren Truppen uns den brutalen Grenzfeind und Friedensbrecher vom Hals halten sollen und werden. Zum Dank dafür wollen wir ihnen ihr beschwerliches Los bei ihrer todesmutigen Verteidigung des Vaterlandes wenigstens einigermaßen erleichtern durch

Liebesgaben für unsere Truppen.

Vor allem aber wollen wir rechtzeitig Gelder sammeln für die

Pflege der Verwundeten,

und dafür werden diesmal, da uns vier Mächte mit Krieg überziehen, Riesensummen erforderlich sein. Endlich wollen wir Gelder zusammenbringen

für bedürftige Familien Eingezogener.

(Nachdruck untersagt.)

Ein Ausflug auf der gefährdeten Strecke.

Seit ein paar Tagen hat man mühsam wieder ein paar Züge zusammengestellt, die den allgemeinen Personenverkehr auch auf den „gefährdeten Strecken“ aufnehmen, jenen Strecken, die in Feindesland resp. an seine Grenzen führen, auf denen unsere Soldaten in Hunderten von Zügen transportiert wurden und die so launig das Ziel „Nach Petersburg“ mit Kreide auf Wagen und Lokomotiven geschrieben trugen. Wenn auch meine Sehnsucht nach „Väterchen“ nicht so groß ist wie die unserer unglücklichen jungen Krieger die mit der offen verkündeten eblen Absicht:

„Zar Nikolaus, nimm Dich in acht,
Aus Dir werde Leberwurst gemacht!“

ihre Reise antreten, so hätte ich doch ganz gut in den sechs Stunden, die unsere Fahrt von Posen nach Ostrowo währt, ein hübsches Stück in das russische Reich hineinkommen können, wenn nicht die Devise: „Langsam, aber sicher“ über diesen ersten Zügen stände.

Ein illustres Reisepublikum ist es keineswegs, das sich jetzt mit diesen Zügen aufmacht, der Grenze zuzustreben; es sind Leute, die privatim oder geschäftlich der unbeweisbaren Notwendigkeit folgen, ein paar Flüchtlinge aus Stalmierschütz, die bei den ersten Kanonenschüssen, die auf unserer und feindlicher Seite fielen, ihr Eigentum im Stiche lassen mußten und nun zurückkehren, um zu sehen, was aus ihm geworden ist, und schließlich hier und da auf der Strecke aufgenommene Soldatentruppen, denen gern und freudig in den Coups Platz gemacht wird, wenn man sich auch noch so zusammendrücken muß.

Gottlob, daß deutsche Wachsamkeit den Feind schon in sein Land zurückgedrängt hat, daß unsere Felder und Fluren im Segen der Ernte unangefastet geblieben sind, und die ganze Strecke bis an das Ende der Bahnlinie nicht, aber auch gar nicht von jenen

Wer wollte zurückstehen, wenn es so große Dinge gilt?!

Wer wollte sich weigern, sich an einem solchen

selbstverständlichen Opfer fürs Vaterland

zu beteiligen?! Speziell unsere Leserschaft hat in solchen Fällen stets die größte Opferwilligkeit an den Tag gelegt und dadurch geradezu vorbildlich gewirkt. Sie wirds gewiß auch, diesmal wieder tun. — Neben der Tätigkeit der lokalen Organisationen vom Roten Kreuz muß diesmal von vornherein eine allgemeine Hilfsaktion ganz großen Stils einsetzen. Wir bitten also unsere Leser und Freunde, die für diese Zwecke je nach ihren Vermögensverhältnissen beisteuern wollen, ihre Spenden unserer Sammlung zuzuführen zu wollen. Wir stellen sie als Spenden der Ostmark für die oben erwähnten Zwecke dann zur Verfügung, über jeden Betrag, ob groß, ob klein, quittieren wir. Doppelt gibt, wer bald gibt. Alle unsere Leser bitten wir für diese vaterländische Hilfsaktion in allen ihren Bekannntkreisen zu sammeln und die Gelder an uns abzuführen. Ein herzliches Gott vergelts! im Voraus!

Verlag und Redaktion des Posener Tageblattes.

9. Quittung.

Frau Regierungsrat Schulz 100 M. Sanitz, Johannisburg 100 M. Frau Schönefeld, Jawade 100 M. Sammlung der Gemeinden Neustrießen und Strießen durch Ansfiedler Max Wolff, Neustrießen: Max Wolff 50 M. Behnte 20 M. Gerhardt 25 M. Brennenstuhl 8 M. Giese 20 M. Hans 10 M. Hartmann 10 M. Andreas Drube 10 M. Rüdemann 6 M. Frau Scharf 3 M. Otto Drube 10 M. Lindemann 2 M. Julius Steinbiller 6 M. Koerth 10 M. Giese 5 M. Sittermann 20 M. Raettig 3 M. Betzke 2 M. Jakob Scharf 20 M. Rüd 2 M. Henkel 5 M. Ost 2 M. Hermann Wolff 5 M. Gustav Wolff 1 M. Wilhelm Wolff 20 M. Arthur Wolff 40 M. Spletthöfer 50 M. Wilhelm Steinbiller 30 M. Dziemski 1 M. R. Bloch 30 M. Tucholski 20 M. August Steinbiller 5 M. Giesewicz 50 Pf. Majchrat 3 M. Sittel 5 M. Jakob Pleines 50 Pf. Zühlke 50 Pf. S. Untrig jun. 2 M. Joh. Gottfried 10 M. Witwe Gottfried 1 M. Hendemann 3,50 M. Köhl 3 M. Genrich 1,50 M. Peter Völkel 2 M. Philipp Völkel 3 M. Bierstedt 3 M. Georg Carlos 3 M. Karl Krause 5 M. Gottfried Carlos 10 M. Rudolf Schütte 3 M. Richard Schütte 2 M. Philipp Schmidt 1 M. Frau Sittermann 10 M. Auguste Gohlke 1 M. Zusammen 514,50 M. Seminarlehrer Will 20 M. Prof. Dr. Weber 50 M. Postsekretär Binder 15 M. Landessekretär Carl Heinrich 10 M. Regierungsrat Dr. R. 10 M. Wieselhubel der Landwehr Train B. 5 L. von Malinski 20 M. Noß 10 M. Kanzeisekretär Zhenfeld 5 M. Witwe Ottilie Schulz 3 M. Damentegellus 30 M. Gule, Wilhelmberg 5 M. Mur-Goslin 3 M. Oberzollsekretär Friedrich 10 M. Ernst Würfel 3 M. Zollausseher Schreiber 10 M. Botenmeister Markwitz 3 M. Bregjnska 1 M. Ein ehemaliger 20er 5 M. Ungenannt, Batteriechef 2 M. Wanne, Bolleimeister, Pudewitz 5 M. Postassistent Jafsch, Rbunz 5 M. Bahnhofsaufseher Weismann, Kions 5 M. Frau El. Müller, Gr. Mitrowitz 30 M. Lehrer Kesse, Berkow 5 M. Sammlung der Gemeinde Groß-Golle durch Wacker Roder: Landwirt Bohr 10 M. Witwe Stegemöller 2 M. Witwe Schüler 4 M. und Ungenannt 10,52 M., sämtlich in Gr.-Golle. Frau Spreen in Gorzewo 5 M. Besitzer Hofmann in Liebenau 5 M., Besitzer Reunast in Liebenau 10 M. und Kollekte in der Kirche zu Gr.-Golle 13,48 M., zusammen 60 Mark.

Zusammen 1133,50 M.

Dazu Betrag der 8. Quittung 19648,02 „

Insgesamt 20781,52 M.

Eingelieferte Liebesgaben:

N. N. 100 Postkarten, 50 Zigarren.
Eingeliefert als „Gold für Eisen“: Ansfiedler Eduard Wolff, Ostrowo 2 goldene Trauringe, 1 goldener mit Opal. Lehrer Fleischer, Posen 1 goldene Damenuhrente. Schieber mit Türl. und Berlin. 1 goldene Krawattennadel mit Opal, 1 goldener Siegelring. Gärtner Sander, Ansfiedlung Heinrichswerder 2 goldene Trauringe, 1/2 Duzend silberne Teelöffel.

Weitere Spenden nimmt gern entgegen

die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Greueln zeigt, die die Folgen der Kriegszeit sind. Friedlich träumte der Wald im Grün seiner Bäume, friedlich hinter Kastanien- und Obstbäumen versteckt, zieht Dörferchen an Dörferchen, Städtchen an Städtchen, vorüber, tauchen auf den Feldern die bunten Kopfbedeckungen der Feldarbeiterinnen auf, denen nur selten der Bauer mit dem Pfluge zur Bestellung der zweiten Saat sich gesellt, denn die Männer sind ja zumeist fort, hinaus ins Feld der Ehre. Mit dem Tschato des Landwehrmanns aus dem Kopf, stehen sie Wacht längs der Strecke; an jedem Wegebende, an jedem Bahnübergang an den Brücken, drohen ihre geladenen Flinten, das ganze kriegerische im friedlichen Gelände. Nur da, wo begonnene Bauten, private oder öffentliche, stehen, stockt der Puls der Arbeit. Und die großen Kasernen bei Jaroschin, die die Hoffnung und den Stolz des Städtchens bilden, stehen, wenn auch schon unter Dach, unvollendet da. Wann werden sie wieder zu friedlich Wacht die lustige Soldateska aufnehmen?

Alles hat ein Ende, selbst die langweiligste Eisenbahnfahrt, die noch in ihrer zweiten Hälfte durch die aufgenommene „Einquartierung“ eine lustige Note erhalten hat, und so fahren wir denn nach sechs Stunden in Ostrowo ein, das in Waffen zu starren scheint. Der Bahnhof ist dicht besetzt und nur wer mit dem gehörigen Ausweis versehen ist, den er ein halbes Duzend mal vorzuzeigen hat, betritt ungefährdet die heiligen Hallen, wo man die Rache zu kennen scheint. Ein geheimnisvolles Coups zweiter Klasse, das von Posen aus hinter zugezogenen Fenstern irgend etwas Furchtbares zu verbergen schien, entleert jetzt seinen Inhalt im Schutze bewaffneter Krieger, die Geißlichkeit von Kalisch, mit dem Rabbiner an der Spitze, die vor acht Tagen als sogenannte Geißeln mit einer Anzahl anderer Männer hier eingeliefert wurden und die die aufgeregte Menge schon hinter dem Kernwerk von einer Salve niedergeschossen sah. Ob sie später nach Kalisch oder sonstwohin expediert worden sind, weiß ich nicht, daß aber Kalisch noch heute der Schrecken der Grenzbevölkerung ist, und den Truppen gar viel zu schaffen macht, dessen wurde ich inne, nicht in den Verwundetentransporten, die ich sah, aber in dem Schrecken der Bevölkerung von da drüben, von wo täglich noch Scharen von flüchtigen Deutschen kommen, die in der von Unruhen erfüllten Stadt, in der immer wieder der Feuersbrand

Sechs Söhne!

(An die deutschen Mütter.)

Ihr Mütter, laßt mit Tränen die Söhne von euch gehn!
Wer wollt' es euch verargen? Wer wollt' es nicht verstehen?
Doch gebt dem Schmerz und Jammer euch nicht verzweifeln hin,
Schaut auf die edle Mutter — auf Deutschlands Kaiserin!
Sie steht in hohem Mute dem Kaiser treu zur Seit!
Und sandte opferfreudig sechs Söhne in den Streit!

Sechs jugendliche Helden, und allen lähn voran
Gilt selbst des Thrones Erbe die Kriegesbahn hinan!
Ihr Mütter, laßt das Jagen und fasset Mut geschwind!
Seid stolz, wenn eure Söhne auch solche Helden sind!
O denkt, wenn besiegt der Feind durch deutsche Kraft,
Dann heißt es, eure Sungen, die haben das geschafft!

Die Mutterlieb kann schirmen, und tobt der Kampf auch wild,
Gar manchen tapfern Streiter gleich einem festen Schild!
Denn unsres Krieges Rechte in Gottes Händen stehn.
So weilt ihm eure Söhne in andachtsvollem Flehn;
Und statt zu klagen, reget im Liebeswerk die Hand!
Als Wahlspruch soll euch trösten:

„Mit Gott fürs Vaterland!“

Edwig von Haza-Rabitz, Levis.

Die erste Fahne.

Von Marx Möller.

Die erste Fahne in unserer Hand!
Die erste Fahne! Im Vorfrüher Land
Haben wir sie ergattert!
Und wo auch im Feld und im Lande wir sind,
Uns ist es, als hörten wir, wie sie im Wind
Sich bläht und knattert und flattert!

Wie sie sich bläht! Wie ein Gockelhahnkleid,
Wenn der Adler mit schmetternder Wuchtigkeit
Den bunten Kräher sich langelt!
Wenn der Adler aus zepelinischer Höh'
Sich stürzt auf den spottvollen Mosio,
Vor dem das Gluckewolk bangt!

Der ersten Fahne knatternder Ton
Ist im Nebengelied der „grande nation“
Die erste mählingende Note!
Wenn Gott uns so weiteren Takt beschert,
So enden wir bald das Kabatongert,
Das so oft unsre Nerven bedroht!

Die erste Fahne! Viktoria!
Im Zeughaus ist Platz für noch mehrere da,
Und für noch andere Deute!
Herrgott, laß weitere Siege uns jeh'n,
Und läche uns anständig, wenn endlich wir fleh'n:
„Unsern täglichen Sieg gib uns heute!“

Berliner Stimmungsbilder.

(Nachdruck untersagt.)

Allmählich, mit jedem Mobilmachungstage nach den Frittschen sechs ersten, hat sich das Straßenleben der Reichshauptstadt beruhigt. Die ungeheure Nervenspannung läßt nach. Sie sind nun zumeist schon alle dort, unsere wackeren selbstentfesslichen Männer der jüngeren Jahreshalften. Nun man weiß, wo Ziel und Richtung ist, sieht man allenthalben mit dem durch die ersten Waffenerfolge erst recht zuversichtlich gewordenen Blick des echten Deutschen, der da Gott und sonst nichts auf der Welt fürchtet, den kommenden Ereignissen auf unseren drei Kriegshauptplätzen zu Lande, wie auf dem vierten (dem großen unbekannten) zur See entgegen. Noch eine wilde, die Herzen hochtreibende Jubelwoge der Begeisterung ganz von jenem gigantischen Umfange, wie damals vor dem Schloß, als der Kaiser die Mobilmachung verkündete, stieg in der Bevölkerung empor, als Kattichs Fall verkündet wurde. Da brach vom innersten heraus, was doch so manchen, manche in der Stille bedrückt hatte, die bange Sorge, ob wir doch der ganzen Welt voller Feinde würden Herr werden können, brach heraus und wurde auch bei den Jagdstreuten zur freudigen Siegesgewißheit.

Ja, alles wird mutig, stark, selbstischer und — selbstbewusster wie nie zuvor, da man jetzt im politischen wie im wirtschaftlichen Leben keine Parteien, kein Konkurrenzschlagen mehr kennt, da man einig ist, restlos einig! Das zeigt sich auch in mancherlei Anfechtlichkeiten am Straßenbilde, am Verkehr, in den öffent-

auslober, nicht bleiben können. Ähnlich wie die Franktireurs, sind es die Banden, die heimtückischerweise dort noch ihr Wesen treiben, aus Dachstufen und Kellern auf unsere Soldaten schießen, sich versteckt halten, und Raub und Mord treiben, wo sie können. Manch ein Haus muß, ähnlich dem Seucheherd, niedergeschossen werden, damit man das Gefindel fassen kann, das immer neues Unheil über die Stadt bringt. Der Kanonendonner schmeißt selten, und gestern, Dienstag abend, lohnte der rote Feuerschein abermals unglücklicherweise nach Ostrowo hinüber, in dem als Flüchtling so manch einer in Schrecken und Zagen denken mag: Ist es das Häuferviertel in dem Dein Haus steht, das jetzt zum Himmel loht?

Ostrowo ist eine Stadt, in der der moderne Geist noch arg im Kampfe liegt mit der winzigen Enge seiner Straßen und Gäßchen. Die Bahnhofstraße z. B., die, vom Bahnhof kommend, mit ein paar hübschen, mit freundlichem Grün bestandenen Bierseln beginnt, in deren Mitte die jetzt scharf bewachte Post liegt, endet zum Markt hinuntergehend, in einem wahren Krähwinkel von alten Häusern, die nach dem Abbruch schreien, und die hohen mit roten Geranien hübsch und wirkungsvoll dekorierten modernen Randalaber an den vier Ringseiten schauen beinahe geringschäbig auf das kleine Rathaus in seiner Mitte. Augenblicklich wird der Markt nengeplästert, sehr zum Schaden all der vielen Krieg automobile, die wie eine Auffahrt alter Kanonen vor Rutschles Hotel Wache halten, an dem das weiß-schwarze Schilderhaus steht, darauf hindeutend, daß hier die militärische Obrigkeit im Quartier liegt. Die Stadt ist bombenvoll von Militär, die sonst an die Ruhe der Kleinstadt gewohnte Einwohnerschaft, läuft aufgeregt zwischen ihm herum, und es ist ein Wunder, daß die mit Kriegesgeschwindigkeit dahinjagenden Automobile noch niemand umgefahren haben.

Vor ein paar Tagen erst hat man die Toten von Kalisch durch die Stadt getragen, mehrere ihrer tapferen Söhne die dabei das Opfer der Heintücke geworden waren und ganz Ostrowo ging als Leidtragende zu der imposanten Beerdigung mit. Dabei erregte sich eine tragi-komische Verwechslung, die aber einen guten Ausgang nahm. In einer der Ostrowo umgebenden Dörfschaften war ein Soldat als Gefallener angegeben, dem die jedem Mann

Kriegs-Stimmungsbilder aus Posen.

XII.

Wenn in diesen Tagen der allgemeinen Erhebung des deutschen Volkes, wie von maßgeblicher Stelle bekannt gegeben wurde, alles wie am Schnürchen gegangen ist, so trifft das ganz besonders auf die Kriegsvorbereitungen in unserer Stadt Posen zu. Der ins Ungemessene gesteigerte Verkehr wickelte sich so glatt wie zu gewöhnlichen Friedenszeiten ab, weil eben alle Kräfte, die auf das eine Ziel, die Schlagfertigkeit unserer Armee, hinarbeiteten, gleichmäßig funktionierten. Und weil jeder an seiner Stelle seine vaterländische Pflicht erfüllte, darum klappte alles in so vorbildlicher Weise. Freilich eine ganz ungewöhnliche Anspannung aller geistigen wie körperlichen Kräfte war hierzu erforderlich, aber jeder bemühte sich, den ins Maßlose gesteigerten Anforderungen in jeder Beziehung zu entsprechen. Daß das vor allen Dingen von den leitenden Stellen beim Militär gilt, ist so selbstverständlich, daß es kaum erst noch hervorzuheben zu werden braucht. Der Umfang der einzelnen Aufgaben, die hier beispielsweise bei unserem General-Kommando und beim Gouvernement, bei der Intendantur und bei den höheren Kommandostellen zu lösen war, entzieht sich naturgemäß der Öffentlichkeit, und selbst wenn wir ausnahmsweise einen Einblick in diese oder jene Tätigkeit hätten tun dürfen, in der Öffentlichkeit könnten wir aus leicht begreiflichen Gründen davon überhaupt nichts sagen, wollten wir uns nicht der Gefahr aussetzen, vom Blaufärb des Zensors uns einigen Streichungen auszuheben.

Nur so viel darf gesagt werden, daß an den erwähnten Stellen, von denen aus der große Aufmarsch für den Zusammenstoß mit den Feinden bis in die kleinsten Einzelheiten hinein ausgearbeitet wurde, alles mit einer Selbstverständlichkeit, mit einer wohlthuenden, auf andere abfärbenden Ruhe und mit einer Pflicht-treue gearbeitet wurde, die eben die maßgeblichen Instanzen unserer Armee von jeher ausgezeichnet haben und Vorträge sind, die uns kein anderer Staat der Welt nachmacht, von denen namentlich unsere freundlichen russischen Nachbarn doch noch so einiges lernen müssen, ehe sie sich in einen aussichtsreichen Waffengang mit dem deutschen Volke einlassen können. Soll eine Truppe schlagfertig sein, so ist die erste Vorbedingung, daß man für ihre angemessene Verpflegung sorgt. Wie wenig man bei den Russen auch jetzt wieder dieser Bedingung entsprochen hat, dafür konnte man wieder die wunderbarsten Beispiele erleben: Hunderte von russischen Soldaten legten die Waffen nieder und zogen die preussische Gefangenschaft dem Ehrentode auf dem Schlachtfelde vor, bloß weil sie nicht Luft verspürten, für „Bäckerchen“ Nikolaus auch noch zu hungern. Kein Wunder, daß der russische Soldat so denkt, wenn es zu ihm durchschlägt, daß das Großfürstenpaar, die russische Kriegspartei, von der gewohnten schwelgerischen Lebensart, der Genußsucht usw. noch nichts aufgegeben hat und alle irdischen Freuden bis auf den Grund auskostet, während der gemeine Soldat mit hungrigem Magen in das Feld geschickt wird. Wie ganz anders bei uns: Hier bildet die Verpflegung unserer Truppen mit einer der Haupt-sorgen, und für sie wird mit aller Energie, soweit nur irgend tunlich, selbst unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen von den zuständigen Stellen Sorge getragen. Freilich nicht immer können die Maßregeln peinlich innegehalten werden, weil man an diesem oder jenem Tage vielleicht gerade zur Mittagszeit ein erstes Zwiegepfändchen mit dem Feinde zu pflegen hat, bei Flinten- und Kanonenschüssen usw. Auch wird man nicht immer dem Magen schmackhafte Gerichte, Bohnen oder Linsen, wie in der Garnison, zuführen können. Aber im Felde schmeckt nach „getaner Arbeit“ ein Stück trockenes Kommissbrot viel besser als zu Friedenszeiten dem Schlemmer der feinste Kaviar. Und dann hat der deutsche Soldat gegenüber dem russischen noch einen ganz gewaltigen Vorzug; bei uns bildet die Armee eine einzige große Familie, der alle angehören, vom Kaiser bis herunter zum jüngsten Rekruten; sie alle umschlingt das feste Band der Kameradschaft. Mit welchem Stolz erfüllt es uns, daß wir unsere sechs Kaisererben mit im Kampfe wissen an exponierten Stellen, die sich die feindliche Kugel gern als Ziel sucht. Und auch die Prinzen aus den anderen Fürstenhäusern, von Sachsen, Bayern, Württemberg usw. erachten sich nicht als zu hochstehend, sondern sind dem Rufe des kaiserlichen Herrn zur Fahne gern gefolgt. Und sogar unser „Prinzeßchen“, die Gemahlin des Herzogs von Braunschweig, läßt ihren Gemahl in das Feld

ziehen und nimmt selbst als echte Hohenzollerntochter die Fägel der Regierung in die Hand. Fürst Bismarck hat einmal das schöne Wort vom dem preussischen Leutnant geprägt, den und niemand nachmacht. Ich meine, das Wort läßt sich auch ohne weiteres auf unsere deutschen Fürstenhäuser übertragen. Und wenn in unserer herrlichen Zeit wir sehen dürfen, wie unsere Kaiserin mit ihrer anmutigen Tochter und ihren Schwiegertöchtern es nicht verschmäht, auf dem Berliner Bahnhof zu erscheinen, sich die weiße Schürze umzulegen und durch Darreichung von Lebensmitteln den abziehenden Truppen einen letzten Liebesdienst zu erweisen, wem kommt da nicht der Gedanke, daß wir eine herrliche Landesmutter haben! Aus Ausland vernimmt man nichts dergleichen; da wird die Soldateska in den Kampf geschickt, sie weiß kaum noch für wen sie kämpft, höchstens für ein Reich, in dem die Knute geschwungen wird von denen, die im Kriegsfalle hübsch fein daheim bleiben und zuschauen, wie sie sich die Taschen füllen können mit ergannertem und gestohlenem Gute. Kein Wunder auch, daß der so viel besprochene, vielleicht auch gefürchtete Rosak bei uns doch schon viel von seinem ganz unverdienten Nimbus eingebüßt hat, weil es ihm eben an der richtigen Führung fehlt. Kommt doch schließlich auch noch der Reiz der russischen Führer unter einander hinzu, der dem anderen jeden Erfolg mißgönnt.

Wie so ganz anders doch bei uns, wo jeder sein liebes „Ich“ hübsch bescheiden in den Hintergrund zu stellen hat und alle nur für unsere heilige und gerechte Sache tut. Wir haben in dieser Zeit so manch einen Beamten, von den höchsten bis zu den niedrigsten, beobachtet, für die der Tag jetzt 25 Stunden haben mußte, und die manchmal in 72 Stunden kein Schlaf erquikte. Aber gleichwohl zeigte kaum jemand irgend eine Spur nervöser Überreizung; ja das infolge des Sichüberstürzens der eindrucksvollen Ereignisse und infolge der phantastischen Gerüchte stark aufgeregte Zivilpublikum konnte etwas von der Ruhe lernen, mit der man an den maßgeblichen militärischen Stellen den Dingen ins Auge sah. Ich persönlich wurde immer auf das Angenehmste berührt, wenn ich bei erforderlichen Rückfragen an den zuständigen Instanzen stets mit der verbindlichsten Liebenswürdigkeit Antwort erhielt, freilich auch aus dem Gefühl heraus, daß Zeit Geld ist, meine Anliegen kurz und präzise vorbrachte, um nicht den vielbeschäftigten Männern auch nur eine kostbare Minute zwecklos zu rauben.

Mit ganz besonderem Danke werden unsere Hausfrauen des segensreichen Eingreifens des Gouvernements zur Schaffung angemessener Lebensmittelpreise im Festungsbereich Posen gedenken. Wie auch anderswo setzte vor zwei Wochen eine in nichts begründete ganz außerordentliche Steigerung der Lebensmittelpreise ein, die auf die Dauer einfach nicht zu ertragen gewesen wäre. Eine ganz ungewöhnlich gewissenlose Spekulation, die sich weitest Kreise bemächtigt hatte, versuchte die Zwangslage der hiesigen Einwohnerschaft zu Gunsten ihres eigenen Geldbeutels auszunutzen. Aber da kam der Herr Gouverneur und vereitelte dieses skrupellose Vorgehen, das eine schwere Gefahr für viele Kreise der Einwohnerschaft in sich barg, indem er einfach anordnete, daß die Preissteigerung höchstens 25 Prozent des bisherigen Normalpreises betragen dürfe. Eine für jeden Geldbeutel auch noch recht bedeutsame Belastung, die um so schwerer wiegt, als naturgemäß nun auch eine Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse eintrat, aber sie ist doch noch zu ertragen, und sie wird auch von der Bürgerschaft im Hinblick auf die augenblicklich schwierige wirtschaftliche Lage des deutschen Vaterlandes getragen werden. Nicht wenig zur Preisregulierung beigetragen haben die von der Stadt gleich mit Kriegsbeginn getroffenen weitgehenden Maßnahmen, von deren Umfange man sich eine Vorstellung machen kann, wenn man jetzt einmal den Ober-schleissischen Turm betritt und die unermessliche Fülle von aufgeschlepptem Mehl, Salz, Marmeladen, Butter, Gemüse usw. sieht. Man kann und muß für diese städtische Maßnahme, die selbstredend auf die Preisregulierung der notwendigen Lebensmittel einen wohlthuenden Einfluß ausüben, aufrichtig Dank wissen. Und es wird sich voraussichtlich kaum jemand der Ansicht eines Mitbürgers anschließen, der gestern die städtische Vorsehung mit den Worten abtat: die Aufspeicherung so großer Mehlmengen führe nur zu einer Preisvertenerung für das Mehl, in das beim langen Lagern der Mehlmurm kommen werde. Ich möchte wohl in diesem Augenblick einmal das Gesicht unseres Oberbürgermeisters sehen, wenn er liest, bis zu welcher Kritik sich manchmal menschliche „Weisheit“ versteigt. Daß dem über-

sehen Lokalen usw. Jahrzehntelang ist von gewissenhaft deutsch gerichteten Männern in Wort und Schrift gegen die alberne Fremdenfeindschaft, in Berlin zumal, angeknüpft worden, — meiste vergebens. Firmenblätter mit französischen, englischen Titeln und schmückenden fremdsprachlichen Beiwörtern, angefangen vom „Grand-Café“ bis zur Manicure, wimmelten an den langen Säulengängen. Jetzt hat die Wucht der weltgeschichtlichen Geschehnisse dieser größten aller Zeiten das alles mit einem Schläge hinweggeegelt. Man schämt sich, noch irgendwie Undeutschheit sichtbar zu zeigen. Schilder mit fremdsprachlichen Firmen und Neklamen sind zu Hunderten, wo nicht abgenommen, doch verhängt, überflücht worden. Rein wie die Herzen der Reichshauptstädter werden ihre Häuser, ihre Verkehrsgewohnheiten, die Schlacken eines vielleicht zu langen, mehr und mehr dem Wohlleben zugerichteten Lebens im steten Frieden fallen ab. Nur echt Bedeutendes und Wahres hat noch Wert. Kriegsmause-rung! Selbst — und das ist nach allem, was man bisher in dieser Beziehung erlebt hat, der größte Triumph — die unangenehme französische bzw. englische Speisekarte ist überwunden von der echt deutschen! Hurra auch dafür! Geht du jetzt in die üppigste Weinwirtschaft, so reicht dir der Kellner die gute ehrliche Kartoffel und nicht „pomme de terre“, du kriegst „Vorspeisen“, keine „hors d'oeuvres“. Und wenn du Käse nehmen willst, findest du den Weg zu ihm auf der deutschen Speisekarte nicht mit „fromage“ bezeichnet, wie auch unsere Damen, soweit sie in diesen ersten Zeiten, wo jedermann den Kaiser wie den Großen spart, zurückhält für Werke der großen vaterländischen Liebestätigkeit überhaupt noch der Federhaftigkeit nachgeben sich keine „petits fours“, sondern schlicht und recht „kleines Backwerk“ bestellen.

Derselben Reinigungsverfahren ist sogar die Filmfabrikation unterworfen worden. Freilich hat es da schwere Verluste gegeben. Die Firma Pathé Frères aus Paris hatte sich mit der Projektionsgesellschaft „Union“ verbunden und beherrschte einen großen Teil des Filmmarktes. Die Kinotheater hatten aber bereits vor Ausbruch des Krieges einen Verruf gegen die französische Filmfirma beschaffen. Nun es „lösging“, ging mein rannte auch der Direktor Bichot dieser Firma los, zurück zur Heimat. Dabei vergaß er seine Angestellten zu bezahlen. Man konnte nur noch sein restliches Bankguthaben von 5000 M. beschlagnahmen. Das eigentliche sehr große Bankguthaben hatte der flüchtende Franzose vorher schon abgehoben, und so befiel die Union den Verlust von gut 10000 M. Hoffentlich werden unsere Gelder, wenn sie in Paris einrücken, Herrn Pathé den Selbstmord lästern, daß er seine Berliner Schulden zahlt. . . . Die Große Berliner Straßenbahngesellschaft hat eine erhebliche Anzahl von Frauen ihrer in den Krieg gezogenen Schaffner und Wagenführer ordnungsmäßig als „Schaffnerinnen“ bestellt. Über der Bluse trägt die „Kriegsschaffnerin“ den graugrünen Dienstoff der Straßenbahnschaffner mit blanken Knöpfen. Vor dem Kopf sitzt die Dienstmütze mit Nummer, kommt freilich zuerst noch manchmal ins Gesicht, wenn die Hand der Beamtin nach dem Ding da oben hinfaßt, als wäre es der gewohnheitsmäßig zurückrudende Hut. Na, das wird sich auch noch geben. Im übrigen knipst so eine Frau Schaffnerin mit einer Fertigkeit, als hätte sie statt des Rocköffels von jeher die Kontrollzange gehandhabt. Auch unsere Frauen können eben alles wenn es — Krieg gibt!

B. R.

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 15. August.

Geschichts-Kalender.

(Nachdr. verb.)

Sonntag, 16. August. 1688. Gustav Fredrik Graf von Posen, schwed. Feldherr und Politiker, * Reval. 1705. Jakob Bernoulli, Mathematiker, † Basel. 1717. Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Belgrad. 1810. Gründung der Universität Berlin. 1832. Wilh. Wundt, bed. Philosoph, * Medaun. 1870. Sieg der Deutschen über die Franzosen bei Mars-la-Tour. 1873. Georg Hellmesberger, Hofoperntapellmeister, † Geiger. † Wien. 1898. Mich. Gregorowitsch, Eisenbahn-, russ. General, † auf seinem Landgute im Gouvernement Mowilew. 1899. Robert v. Benda, Politiker, † Rudow. 1899. Robert Bunsen, Chemiker, Miterfinder der Spektralanalyse, † Heidelberg. 1904. Julius Wagner, preuß. General der Inf., † Berlin. 1906. Verheerendes Erdbeben in Valparaiso. 1910. Zahlberg, Erfinder des Sacharins, † Nassau.

Montag, 17. August. 1603. Graf Torstensson, schwedischer Feldherr und Staatsmann, * Wenersborg. 1786. Friedrich der Große, † Sanssouci. 1812. Sieg Napoleons I. über die Russen bei Smolensk. 1820. Emil Augier, franz. Dichter, * Valence. 1830. Rich. v. Volkmann, Mediziner und Schriftsteller (H. Leander), * Leipzig. 1893. Mejer Nikolajewitsch Apudtin, russischer Grafiker, † Petersburg. 1902. Leop. Schenk, Embryolog, bekannt durch seine Schrift über die Vorherbestimmung des Geschlechts beim Menschen, † Schwanberg.

beigegebene Nummer fehlte. Die von dem Tode ihres Mannes benachrichtigte Ehefrau ließ sich den Sarg noch einmal öffnen, konnte aber in dem durch die Kugel zerfetzter Gesicht nichts mehr erkennen und folgte weinend dem Sarge. Wer aber beschrieb ihren Schreck und Entsetzen, als ihr, zu Hause angekommen, der Totgeplauder heil und gesund entgegentritt, den man vorläufig entlassen? Es gab eben zwei des Namens in der Kompagnie. Hoffentlich übersteht der bereits Totgesagte nun den Feldzug recht gut.

Die Rücktour von Ostrowo war noch um einige Grade länger, als die Hinfahrt; wir brauchten sieben Stunden dazu; aber die jugendliche frohe Begleitung einiger Compénissen, die vom Koschminer Lehrerseminar, deren ganze erste Klasse sich freiwillig den Fahnen stellte, kamen und die heilsfro, mit dem leicht erworbenen Abgangszeugnis in der Tasche, ruhmollen Taten entgegen-sahen, machte auch diese Stunden erträglich. Ein Zeppelin tauchte da plötzlich in den Lüften auf, ruhig, majestätisch, zog er seine Straße, der Grenze entgegen. Soeben fuhren wir bei Neustadt über die Warthe, an deren Brücke ein Trupp Soldaten postiert war; alles jubelte da oben dem Lustschiff zu, und auferstehend zog es durch unsere Herzen: die Wacht an der Warthe ist da und fest.

M. K.

Mütter.

Die folgenden rührend-ergreifenden Berliner Stimmungsbilder veröffentlicht Felicitas Rose Moersberger im „Tag“:

In dem lauten, hastenden, fiebernden, begeisterten Berlin sehe ich ein stilles Martyrium.

Wie eine Krone liegt's auf dem Scheitel der schlichten Arbeiterin und auf dem Haar der Aristokratin.

Ich besuchte die Gattin eines hohen Offiziers. Innerhalb vierundzwanzig Stunden waren ihr Mann und drei Söhne einberufen worden — nun war sie allein. Sie hatte nur für ihre „Vier“ gelebt. . . .

Wange schaute ich die Freundin an. Sie war sehr blaß, aber ihre Augen leuchteten. Sie sprach auch nicht von dem herben Verlust, sie arbeitete.

„Ich will Kinder von Einberufenen zu mir nehmen“, sagte sie, „meine alte Köchin ist damit einverstanden, ich habe dann tüchtig etwas um die Ohren und reichlich zu sorgen. Mein Haus-mädchen ist eine tüchtige Kraft vom Lande, die will ich für Ernte-arbeit beurlauben. Gerade eben sind wir beim Aufräumen des Saales, ich will Betten hinstellen, man kann nicht wissen. . . Das kleinere Zimmer bekommt unser Pfarrer für Liebesgaben. Was soll ich mit all den Räumen, es ist ja so. . .“ Ihre Stimme schwante, und ich vollendete innerlich den Satz: „Ja, es ist leer um dich geworden, arme Mutter, aber du gehst einen guten Weg.“ —

An demselben Tage fand ich auf einer Bank in der Nähe der Siegessäule eine Arbeiterin sitzen. Die Tränen liefen ihr über das faltige Gesicht, sie versuchte hastig, sie mit dem Handrücken zu trocknen.

Ich strich leicht über ihre Schulter: „Kann ich Ihnen helfen?“ Sie schüttelte den Kopf.

„Wenn ich doch nur nicht weinen müßte“, meinte sie, „die Schwiegermutter kommt gleich mit dem Kind zurück vom Lehrer, da fährt abends ihr Mann ab. Ich wer so jern mitjagend, es ist ja mein Einziger. . . zu jern. . . aber nee — ich wollt' der jungen Frau den Abschied allein jönnen. An nu muß ich stark sind, muß vor meinen Sohn mitarbeiten, die Schwiegermutter ist man stark. . .“

Hut ab vor dir, tapfere Mutter!

Dein Sohn soll erst zeigen, was er draußen kann, du hast dein starkes, mutiges Herz schon bewiesen.

Still schritt ich heim. —

Im Vororte Lankwitz spielten ein paar Buben vor unserem Hause. Auf einem Wall von aufgerissenen Pflastersteinen stand der siebenjährige Anführer. „Puff!“ schrie er, mit seinem Stode zielend, und noch einmal „Puff!“ So, nun seid ihr alle tot, Russen un Franzosen un Engländer, jetzt man noch Hause, ihr seid tot, id spiele nich mehr!“

„Hör mal, du tapferer General“, fragte ich, „weißt du auch schon, daß Vättich gefallen ist? Eine große, feindliche Festung haben die Deutschen genommen!“

„Det kann stimmen“, entgegnete ruhig der Knirps. „Seitern is Bata abjereist, un Mutta sagt, wenn der erst in Frankreich is, denn siegen wir egal.“

Da stapfte er hin, der blonde Junge, heim zu seiner braver „Mutta“.

Hut ab! Hut ab vor all den Müttern, die jetzt so stillen, herben Kampf kämpfen, jede einzelne eine Maria mit sieben Schwertern im Herzen.

Und die doch so fröhlich sind, so voll Vertrauen. Aus ihrer Dornenkrone werden leuchtende Rosen blühen. . . . Sei gesegnet, reiches Deutschland!

Die Mutter von sieben deutschen Kriegern.

Von Luise v. Brandt.

Sieben Söhne bring ich dir zu eigen Deutschland, du mein stolzes Vaterland! Wenn zur Sonne wird die Nacht sich neigen, Geb ich nochmals allen stumm die Hand.

Sieben Schwerter durch des Herzens Wunde Fühl ich schwer sich bohren in mein Sein, Doch verschließen will ich meinem deutschen Munde Jede Klage — opfern will ich stolz und rein.

Meine Türen hab ich fest verrammelt, Daß mein leises Weinen niemand sieht, Und an Gott hab ich mich angeklammert In der Nacht, da Schlaf mein Lager flieht.

Morgengraun. . . Was kümmern mich die Schwerter?! Sieben rote Rosen in der Hand Bring ich euch zum Gruß, ihr Söhne! Tiefer, werter, In eubelnd wird mein Opfern für das Vaterland.

flugen „Kritiker“ sofort die Unzulänglichkeit seiner Sachkenntnis zu Gemüte geführt wurde, ist wohl selbstverständlich.

Mit besonderer Genugtuung hat unsere deutsch fühlende Bürgererschaft das Vorgehen verschiedener Firmen begrüßt, die jetzt ihre französische oder englische Firmenbezeichnung abgelegt und durch eine deutsche ersetzt haben. Aber wir meinen, dem hier gegebenen Beispiel könnten noch viele Firmen folgen: z. B. würde das vielbesagte Café Esplanade gut tun, ebenfalls eine deutsche Bezeichnung zu wählen; jedenfalls würden alle Besucher damit einverstanden sein. Und dann muß auch das Wort Café jetzt vollständig verdrängt und Kaffee geschrieben werden. Freilich müssen dann auch die maßgebenden Stellen rein französische Bezeichnungen drangeben. Die „Caponnière“ muß nun endlich aus unserem Straßenverzeichnis verschwinden, aus rein patriotischen Gründen und schließlich auch um den Straßenbahnschaffnern das Aussprechen dieses schrecklichen Wortes, das bei den meisten sich in eine „Nähre“ verwandelt, zu ersparen.

Da ich gerade von der Straßenbahn rede! Ja, wer hätte das wohl gedacht, daß die Straßenbahnleitung uns einmal unter weiblichen Schutz stellen würde. Und nun hat die Straßenbahn durch ihre soziale Fürsorge uns die Frauen und erwachsenen Töchter der zu den Fahnen einberufenen Straßenbahnschaffner und -Wagenführer als Straßenbahnschaffnerinnen besetzt. Und das Publikum ist mit diesem Ersatz ganz einverstanden. Aber doch die Schaffnerinnen auf die Lebensart selbst des verblüfftesten Hypochonders den wohlwollendsten Einfluß aus. Nichts hört man mehr, wie früher hin und wieder, von Streitigkeiten zwischen Schaffnern und Passagieren. Jeder kommt den Schaffnerinnen, die in ihren Straßenbahnwägen mit der Nummer und ihrer einfachen, aber peinlich sauberen Kleidung, mit der dem weiblichen Geschlecht gebührenden Achtung entgegen, und man hat eine Hand, die sonst fest geschlossen blieb, wird jetzt zum Heben eines Tringelbundes williger. Auch eine Form der Liebesfähigkeit und Liebesgaben, die wir jetzt in so mannigfacher Gestalt kennen lernen! . . .

Unnötige Besorgnis wegen der Räumung unserer Festung.

Von dem Militärpolizei-Meister, Königlichen Polizeipräsidenten von dem Kneisebeck erhalten wir nachstehende amtliche Mitteilung:

In der Bevölkerung herrscht vielfach die Auffassung, daß die Festung und die im Festungsbereich liegenden Ortschaften schon in allernächster Zeit von der Zivilbevölkerung geräumt werden würden. Diese Annahme trifft nicht zu. Sie ist wohl durch eine irrtümliche Auslegung der Bekanntmachung der Kommandantur vom 1. d. Mts. hervorgerufen worden, durch die alle Vorbereitungen zum Abtransport der nicht ausreichend verproviantierten Einwohner bis zum 9. Mobilmachungstage beendet sein mußten.

Mit dem Abtransport selbst wird erst begonnen werden, wenn die Gefahr eines feindlichen Angriffes auf die Festung möglich oder wahrscheinlich wird. Die jetzige militärische Lage an unserer Ostgrenze gibt zu der Annahme einer solchen Möglichkeit zurzeit keinen Anlaß.

Verkauf von Kriegsliedern.

Vielfachen Wünschen entsprechend, werden wir die in unserem Blatte bisher erschienenen und noch erscheinenden Kriegsgebichte und Kriegslieder in einem Sonderhefte erscheinen lassen, um sie unseren wackeren Truppen im Felde zugänglich zu machen und den noch ausrückenden Regimenten mitzugeben. Wir werden diese Heftchen zum Besten des roten Kreuzes verkaufen, da gewiß die weitesten Kreise sich diese meist außerordentlich packenden und erhebenden, von stammender nationaler Begeisterung befehlten Dichtungen als wertvolle Andenken an diese große, ewig denkwürdige Zeit aufbewahren werden. Auch zur Verteilung in den Schulen wird dieses Heft, dem weitere folgen sollen, sehr geeignet sein. Bestellungen werden schon jetzt in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen.

Der Verlag unserer Heimatzeitschrift „Aus dem Posener Lande“ will die schönsten Vaterlands- und Kriegslieder, die jetzt allerorten entstehen, sammeln, um in einem Bande vereinigt zu zeigen, was Posener Dichter in der Zeit der nationalen Bewegung unseres deutschen Volkes geleistet haben. Die Beiträge werden an Oskar Gullig Verlag, Kissa i. P. erbeten mit der Aufschrift „Vaterlandslieder Posener Dichter“, mit der genauen Adresse des Abfassers und dem Zusatz: Nachdruck in der Sammlung „Vaterlandslieder Posener Dichter“ gestattet.

Warnung vor falschem Gelde.

Auf dem Güterbahnhof in Schroda ist heute ein falscher Hundertmarkschein angehalten worden, dessen Unechtheit daran festzustellen war, daß die Seriennummer und die roten Fäden fehlten. Da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß Banknotenfälscher die gegenwärtige Zeit der allgemeinen Aufregung dazu benutzen, um ihre Fälschate abzusetzen, so sei das Publikum ausdrücklich zur Vorsicht gemahnt.

X Verletzung. Der Kreisschulinspektor Schuratz Bickelbach in Schrimm ist am 1. Oktober 1914 in den Schulaufsichtsbezirk Rathenow, Bezirk Potsdam, versetzt worden. Mita seiner Vertretung ist der Kreisschulinspektor Fülst in Schrimm beauftragt worden.

sr. Der vermutlich älteste Pionier der mobilen preussischen Armee feierte am Freitag seinen 62. Geburtstag. Der Wadere, der sich unmittelbar nach dem Bekanntwerden des Mobilmachungsbefehls als Kriegsfreiwilliger gemeldet hat, ist ein Sohn unserer Provinz. Emil Dietrich ist in Schwerzen geboren und in Paderborn ansässig gewesen. Er wurde den hiesigen Pionieren zugeteilt. Die Pflichten des Dienstes erfüllt der noch überaus rüstige Mann mit großem Eifer und einer Sorgfalt, die von keinem andern übertroffen werden kann. Ein kleiner Kreis von Freunden und Bekannten benutzte den Festtag dazu, um dem Jubilär zu versichern, daß sein seltenes Beispiel von Vaterlandsliebe und Kampfesfreudigkeit auf die jüngeren Kämpfer für Deutschlands Freiheit und Existenz sicher anspornend und begeistend wirken werde. In der Tat: ein Volk, das solche Männer besitzt, ist unüberwindlich.

X Entzogenes Exequatur. Sämtlichen Konsulatsvertretern Frankreichs ist das Exequatur für das Deutsche Reich entzogen worden.

X Größere Spenden fürs rote Kreuz. Bei der Posener Landschaftlichen Bank sind bisher 5341 M. für das rote Kreuz eingegangen, darunter 3000 M. von Major von Zimmermann, Schloß Gräß, 1000 M. von der Loge „zum Tempel der Ein-

tracht“, Posen (1. Rat), 1000 M. von Major a. D. von Bernuth, Kreuzfeld, 150 M. von Herrn stud. theol. Wendorff und 100 M. von Prof. Dr. Böttger, hier.

X Die Hausunterstützungskasse der Ostdeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt in Posen, in welcher unsere Zeitung hergestellt wird, gewährt den Familien der zu den Fahnen einberufenen Arbeitnehmer ihres Betriebes eine laufende wöchentliche Unterstützung, die sich nach der Höhe der Kopfhalt richtet. Es kommen bisher 27 Familien hierbei in Betracht.

X Keinem gefunden Bettler einen Pfennig. Um die Ernte einzubringen, sind alle Hände — Männer, Frauen, ältere Kinder — vonnöten. Für jeden, der arbeiten will, ist jetzt die Möglichkeit vorhanden, sich seinen Lebensunterhalt und eine kleinen Leistungen entsprechende Geldentschädigung zu verdienen. Man wisse daher nichts, nichts jeden Bettler ab, denn es wäre unverantwortlich, Faulenzer auch nur mit der kleinsten Gabe zu unterstützen. Wird die Ernte nicht voll eingebracht, so müssen natürlich die Preise steigen, und jeder würde sich selbst schädigen.

X Jagdbeginn im Regierungsbezirk Bromberg. Der Bezirksauschuss zu Bromberg hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, für den Anfang des Regierungsbezirks Bromberg und das Jahr 1914 den Schluß der Schonzeit für Vork-, Hasel- und Fasanenjahre und Hennen auf den 29. September 1914 festzusetzen, so daß die Jagd auf diese Wildarten mit dem 30. September 1914 beginnt.

X Grundlosigkeit des Salzwunders. Eine Anzahl hannoverscher Salzwerke veröffentlicht eine Warnung, veranlaßt durch die Tatsache, daß in einigen Gegenden Deutschlands vom Kleinhandel für das Pfund Salz bis zu 35 Pfg. verlangt worden ist. Die Werke bezeichnen diesen Preis als eine Übervorteilung des Publikums. Sollten demnach Kohlen- und Arbeitermangel die Herstellungskosten steigern und dadurch eine Preiserhöhung eintreten, so würde sie nur den Bruchteil eines Pfennigs für das Pfund betragen und auf den Kleinderkaufspreis nur sehr geringen Einfluß haben.

X Musikalisch-patriotische Feierstunde. „Alles schweige! Jeder weise, ernten Tönen nun sein Ohr!“ Dieser Mahnung des Dichters hat der Krieg in nie geahnter Weise die Erfüllung gebracht: Versunken sind im öffentlichen Leben, auch im Kunstleben, viele widrige, fatale Töne, und niemand trauert ihnen nach. Aufgewacht aber ist der Eine Ton, das Eine Lied vom deutschen Vaterland. Und diesem Liede wird in diesen ersten Tagen gewiß jeder gern ein Stündlein lauschen. Morgen, Sonntag, abends um 7 Uhr, werden die vereinigten Männerchöre Posen, unter der Leitung des königlichen Musikdirektors Sch., dies Lied wieder zum Klingen bringen. Zwischen den Männerchören stehen zwei Instrumental-Vorträge, darunter die Haydn'sche Variation über „Gott, erhalte Franz den Kaiser“ für Streichquartett. Und umrahmt werden diese Vorträge vom gemeinsamen Gesang unserer herrlichen Vaterlandslieder. Der Eintritt ist frei, doch wird um Gaben für das rote Kreuz herzlich gebeten. Möchte sich der große Akademiesaal als zu klein erweisen für die, die eine Stunde innerer Sammlung miterleben wollen.

Aus dem Gerichtssaale.

* Professor Dr. Minde-Pouet wegen Duellvergehens verurteilt. Der Direktor der städtischen Sammlungen in Dresden, Prof. Dr. Minde-Pouet, wurde wegen Veranlassung zum Zweikampf an seinen Amtsvorgänger Prof. Dr. Richter zu einer Woche Festungshaft verurteilt. Prof. Richter hatte in den Maßnahmen Prof. Minde-Pouets zur Neuordnung des städtischen Bibliotheks- und Museumswesens eine ungünstige Kritik seiner früheren Amtsführung erblendet, sich deshalb beschwerend an die Dresdener Stadtverordneten gewandt und hierbei so scharfe Angriffe persönlicher Art gegen Prof. Minde-Pouet gerichtet, daß sich dieser veranlaßt sah, Prof. Richter zu fordern. Prof. Richter, der 62 Jahre alt ist, hatte die Forderung abgelehnt.

Kunst und Wissenschaft.

Die Bühnen. Nicht nur mehrere Berliner Bühnen nehmen ihre Spielzeit wieder auf, auch in anderen Großstädten ist das Theaterinteresse wieder rege geworden; so sind u. a. die Theater in Frankfurt a. M. und Leipzig bereits eröffnet worden. Auch von verschiedenen anderen Bühnen im Reich verläutet, daß sie ihre Spielzeit beginnen.

Für das Germanische Museum in Nürnberg hat Ernst August, Herzog von Braunschweig, den von dem bisherigen Regenten schon gewährten Jahresbeitrag von 300 Mark bewilligt, der zur Vermehrung der Sammlungen zur Geschichte des herzoglichen Hauses Braunschweig Verwendung finden soll.

Neues vom Tage.

Berlin, 15. August.

Einen schweren Verlust erlitt ein Russe, der sich zurzeit hier in Berlin aufhält. Ihm kam eine Briefstange abhanden, die 500 Mark in deutschen Einheits- und Zinsgimarkeinen, 150 Rubel in russischem Papiergeld, einen Kreditbrief über 25 000 Rubel auf das Bankhaus Neff in Petersburg und einen Reisepaß auf die Namen Siegmund und Helene Kasal enthielt.

Verhehlte Bankpekulationen. Das Bankgeschäft Gumpert u. Rosenbergs ist durch Verleumdungen des Mitinhabers, Georg Baumann, sehr stark in Mitleidenhaft gezogen worden. Baumann habe hinter dem Rücken der Mitinhaber große Differenzgeschäfte abgeschlossen, welche die Firma vollkommen ruinierten.

Berliner Voten-Zungen G. m. b. H. ist die Firmenänderung, die die seit drei Jahren wirkende Messinger-Bon Compagnie unter dem Eindruck der Kriegslage vorgenommen hat, unter gleichzeitiger Abänderung ihrer Uniform. In der Gesellschaft, die nur „echte Berliner Jungen“ beschäftigt, ist nur deutsches Kapital angelegt. Man muß zu allen diesen Namensänderungen immer das gleiche sagen: Es ist sehr betrüblich, daß sich die Leute erst jetzt darauf besinnen, wie dumm und gewöhnlich, wie undeutlich und bedenklich sie gesinnt waren.

Ein echter Vertreter seines Volkes. Wie aus Lemberg gemeldet wird, ist der dortige russische Konsul Nikolajew abgereist. Er blieb den Wohnungszins schuldig.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Ausfall der Deutschen Schuh- und Ledermesse. Die Deutsche Schuh- und Ledermesse in Leipzig, die im vorigen Jahre ins Leben gerufen wurde und sich großen Zuspruchs erfreute, wird in diesem Jahre nicht stattfinden. Dagegen wird die Herbstledermesse abgehalten und am 2. September eröffnet, ebenso die Herbstmesse für die Lederindustrie. Es dürfte im übrigen bekannt sein, daß die Allgemeine Herbstmesse am 30. August laut Beschluß des Rates der Stadt Leipzig eröffnet wird.

Produktenbericht.

Posen, 15. August. (Produkten-Wochenbericht von Ferdinand Lewinsohn in Posen.)

Ein regelmäßiges Geschäft ist infolge des unterbrochenen Güterverkehrs unmöglich. Die herankommenden Getreideorten finden fast nur für Verwaltungs- und Militärbehörden Verwendung. Der Einkauf wird entweder unmittelbar von den Behörden oder durch Vermittlung von Händlern und Mäklern befohrt. Das Angebot ist dank unserer reichlichen Ernte ausreichend, die Preise unregelmäßig. Die Zufuhren in Erbsen genügen augenblicklich nicht für den Bedarf.

Wochenbericht vom Holzmarkt.

(Eigener Bericht.)

(Nachdruck unterlagt)

Am Holzmarkt zeigten sich nur verhältnismäßig kleine Umsätze. Es handelte sich dabei um Lieferungen für staatliche Zwecke. Die verschiedenen Armeeverwaltungen in Spandau, Köln, Straßburg und Posen haben Bedarf an Buchen-, Birken- und Eichenholz, daneben wurden verschiedene Käufe in Stellmacherhölzern abgeschlossen. Die Schneidemühlenindustrie ist meist beschäftigungslos. Einige wenige Sägewerke haben mit Lieferungen von Balken für Befestigungszwecke zu tun. Diese Lieferungen werden aber bald beendet sein, dann droht der Schneidemühlenindustrie eine beschäftigungslose Zeit, die sie nur schwer wird überwinden können. Verschiedene Knochentermine, die in west- und ostdeutschen Forsten anstanden, sind naturgemäß aufgeschoben worden. Heute wird kein Sägewerk daran denken können, Knochentermine zu kaufen. Das Ausfuhrgeschäft über Danzig, Memel, Königsberg, Hamburg, Bremen und Lübeck ist besonders stark geschädigt worden. Mit der Beladung verschiedener Dampfer war gerade begonnen worden, als die Kriegserklärung erfolgte. In den meisten Fällen sind die Ladungen wieder gelöscht worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß England, das stark auf Holzbezüge von Deutschland angewiesen ist, sehr bald über einen empfindlichen Holzmarkt zu klagen haben wird. Die Lieferungen aus Skandinavien und Amerika dürften nur spärlich erfolgen, einmal, weil die Sortimente in diesen Ländern für den Bedarf Englands wenig geeignet und zweitens die Dampferverbindungen, trotzdem es sich um neutrale Staaten handelt, unterbrochen sind. Etwas Nachfrage bestand nach Brennholz, was darauf zurückgeführt wird, daß man mit der Möglichkeit einer Knappheit am Kohlenmarkt rechnet und sich daher verschiedene Betriebe mit Brennholzern eindecken; vorzugsweise scheint es sich dabei um den von Bäckereien erwarteten Bedarf zu handeln. Aber auch nach verschiedenen Festungstädten ist in letzter Zeit Brennholz in größeren Mengen gegangen.

Berliner Schlachtviehmarkt.

(Telegraphischer Bericht der Posener Tagebl.)

Berlin, 15. Juli. (Schlachtviehmarkt.) (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: 1451 Rinder (darunter 535 Bullen, 386 Ochsen, 530 Kühe und Färsen), 891 Kälber, 2056 Schafe, 9426 Schweine.

Rinder:	Lebendgewicht.	Schlachtgewicht.
A. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts (ungejocht)	53—56	—
b) vollfleischige, ausgew. im Alter v. 4—7 Jahren	53—56	—
c) junge, fleischige, u. ausgew. u. alt. ausgew.	53—56	—
d) mäßig genährte junge, gut genährte alt. bessere	53—56	—
B. Bullen:		
a) vollfleischig, ausgewachs. höchsten Schlachtwerts	47—54	—
b) vollfleischige jüngere	47—54	—
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	47—54	—
C. Färsen und Kühe:		
a) vollf., ausgew. Färsen höchst. Schlachtwerts	50—54	—
b) vollfleischige ausgew. Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	40—46	—
c) ältere ausgew. Kühe und wenig gut entw. jüngere Kühe und Färsen	40—46	—
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	—	—
e) gering genährte Kühe und Färsen	—	—
D. Gering genährte Jungvieh (Fresser)	—	—
Kälber:		
a) Doppelpender seiner Mast	95—105	136—150
b) feine Mast (Vollmast-Mast)	70—84	117—123
c) mittlere Mast und beste Saugkälber	62—66	103—110
d) geringere Mast und gute Saugkälber	53—60	93—105
e) geringe Saugkälber	43—48	78—87

A. Stallmastschafe:	
a) Mastlamm und jüngere Masthammel	53—56 106—112
b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gutgenährte junge Schafe	48—52 96—104
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	38—47 79—98
B. Weidemastschafe:	
a) Mastlamm	—
b) geringe Lamm und Schafe	—

Schweine:	
a) Ferkelweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	51—54 64—67
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	50—53 63—66
d) vollf. Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgew.	47—52 59—65
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgew.	45—48 56—60
f) Sauen	47—50 59—62

Marktblauf: Der Rindermarkt lieferte sich ruhig ab. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen war der Geschäftsgang glatt. Der Schweinemarkt lieferte glatt ab, verläute später, so daß der Schluß billiger verkauft wurde. Es wurde nicht ausverkauft. An den beiden Vortagen wurden bei allen Viehgattungen erheblich höhere Preise gezahlt. Der Markt findet von nächster Woche an wieder Mittwoch und Sonnabend statt.

Berlin, 13. August. [Zentral-Markthallenbericht.] Amtlicher Marktbericht. Marktlage. Fleisch: Die Marktlage ist wenig verändert. Hammelfleisch war besonders knapp und zog im Preise weiter stark an. Auch Schweinefleisch wurde teurer bezahlt. Wild: Zufuhr sehr knapp, bei reger Nachfrage, Preise wenig verändert. Geflügel: Lebendes Geflügel mit Ausnahme von jungen Hühnern, nicht am Markt, die Zufuhr in geschlachteten Gänsen reichte aus, Tauben und Hühner waren knapp. Geschäft ruhig. Preise unverändert. Fische: Zufuhr sehr mäßig, Geschäft rege, Preise hoch. Gemüse, Obst und Süßfrüchte: Zufuhr in Gemüse genügend, Preise für Kartoffeln, Spinat, Schoten, Bohnen und alle Kohlarten etwas nachgebend. Obst wurde schwach zugeführt. Die Preise blieben bei stillem Geschäft fast unverändert.

Berlin, 15. August. (Produktenbericht.) (Fernsprech-Privatbericht des Posener Tagebl.) Das Geschäft für Solowars war sehr ruhig, die Tendenz war im allgemeinen fest, besonders für Safer, für den Wiederverkäufer seitens westlicher Probanten amtraten.

Newyork, 15. August. Weizen für September 98, für Dezbr. 104, für Mai —.

Mitteilungen des Posener Standesamtes.

Vom 15. August.

Sterbefälle.

Selene Majchrat, 9 Mon. 1 Tag. Witwe Elisabeth Marcinforek, geb. Andzejewska, 82 Jahre. Promenadenwächter Johann Szudarski, 64 Jahre. Dachdecker Anton Kwiatkowski, 24 Jahre. Elisabeth Ramps, 1 Mon. 11 Tage.

Wettervorhersage für Sonntag, den 16. August.

Berlin, 15. August. (Telephonische Meldung.)

Etwas kühler, veränderlich, vorwiegend wolkig mit etwas Regen und mäßigen nordwestlichen Winden.

Ampl. Bekanntmachungen.

Im Handelsregister Abteilung A ist bei der Firma **Stanislaus von Chmara in Eissa i. P.** Jnh. **M. von Chmara** eingetragen worden, daß die Firma auf **Stanislaus von Chmara** übergegangen ist und jetzt **Stanislaus von Chmara in Eissa i. P.** lautet. 17431
Eissa i. P., den 14. August 1914.
Königl. Amtsgericht.

In das Handelsregister Abteilung A ist unter Nr. 283 eingetragen worden: 17432
Die Firma „**Prince of Wales**“ ist geändert in „**Siegfried Stedel, Gnesen**“.
Gnesen, den 13. August 1914.
Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Am Montag, den 17. d. M., vorm. 10 Uhr, werde ich in Posen, Versammlung der Mieter Kanallstraße 11/12 17444
2 Spiegel, 2 Repositorien mit Glascheiben, 1 Eadentisch, 1 Tisch, 1 Registrierkassette mit Untersatz, 5 Stück Bettzeuge, 5 Stück Barchent, 10 Kartons Fantafiedern; nachm. 3 Uhr ebenda
1 Kollwagen;
um 7 Uhr Glogauer Straße 73
3 Büchsen Bouillonkapseln versteigern.
Stachow
Gerichtsvollzieher in Posen.

Wohnungen.

Brangelftr. 8, 1
Wohnung von 2 schönen Zimmern mit Nebengelass sofort zu vermieten. Näh. daselbst beim 6871]
Verwalter.

Kirchennachrichten.

Evang. St. Lukas-Kirche. (Ev. Garnison-Gemeinde.) Sonntag, 16. August, vormittags 8 1/2 Uhr: Militärgottesdienst.

Ev. Garnison-Kirche. Sonntag, den 16. August, vormittags 10 Uhr: Militärgottesdienst.

Gemeinde freier Christen (früher Christliche Gemeinschaft), Posen, Seckstr. 6. Sonntag, den 16. August, vorm. 9 Uhr: Gebetsstunde. — vorm. 11 1/2 Uhr: Kinderbund. — Nachm. 5 1/2 Uhr: Jugendbund. — Abends 8 1/4 Uhr: Evangelisationsvortrag des Predigers Vierhaus = Posen.
Dienstag, den 18. August, abends 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde.
Freitag, den 21. August, abds. 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), Margaretenstraße 12 (Friedenskapelle). Sonntag, den 16. August, vormittags 9 1/2 Uhr: Predigt. — Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. — Nachmittags 4 Uhr: Predigt.
Mittwoch, den 19. August, abends 8 1/4 Uhr: Gebetsandacht.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Bischöfliche Methodistenkirche. (Bachstr. 38. ptr.) Sonntag, den 16. August, vormitt. 9 1/2 Uhr: Kriegesgebetsstunde. Prediger P. Heidrich. — Vorm. 10 1/2 Uhr: Sonntagsschule. — Abends 6 Uhr: Predigt. Prediger P. Heidrich. — Abends 7 1/2 Uhr: Jugendbundversammlung.

Donnerstag, den 20. August, abends 8 1/4 Uhr: Kriegesgebetsstunde.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Kronprinzenstraße 93. Sonntag, den 16. August, nachmitt. 5 Uhr: Jugendbund. — Abends 8 Uhr: Evangelisation. Evangelist P. Heidrich.

Montag, den 17. August, abends 8 1/4 Uhr: Mitglieder-stunde.

Donnerstag, den 20. August, abends 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechung und Gebetsstunde.

Jedermann ist herzlich eingeladen.
Moschin. Sonntag, den 16. August, nachmittags 3 Uhr: Gottesdienst im Dr. Artl'schen Garten. Pastor Grell.

Familiennachrichten

(aus anderen Zeitungen zusammengestellt).

Verlobt: Frl. Frimgard Kalau vom Hofe mit Karl Bischoff, Berlin. Frl. Magdalene Junter mit Rand. agr. Bobo Geydr, Domäne Harste bei Göttingen. Frl. Ruth von Kemnis mit Leutnant Albert Stephan, Rudolstadt. Frl. Anna Dittmann mit Leutnant d. R. Fritz Rühmeier, Osterweddingen. Bez. Magdeburg. Frl. Margarete Schall mit Dr. Alfred Baehr, Königsberg.

Verlobt: Oberleutnant Bernhard von Bloch mit Frl. Luise von Tschiritz, Liegnitz. Leutnant d. R. Ewald Kiekmann mit Frl. Magda Weise, Berlin-Lichterfelde. Pastor Otto Petras mit Frl. Grete Scheibert, Rontopp. Reg.-Assessor Dr. Haslinde mit Frl. Caje Kleine, Arnberg. Dr. med. Friedrich Andreas mit Frl. Charlotte Graebell, Wilhelmshaven.
Geboren: 1 Sohn: Kammerherr S. R. S. des Großherzogs von Sachsen Heinrich von Eichel Streiber, Oppershausen. Regierungs-Baumeister Fabricius, Stettin. Major im Kriegsministerium Hans Würk, Berlin-Grünwald. 1 Tochter: Apothekenbesitzer Hugo Siebert, Bad Schönlitz. Oberleutnant Nolte, Minden i. W.
Gestorben: Leutnant Wilhelm Engel, Neumühl b. Franzburg, Bez. Straßburg. Rgl. Forstassessor Leutnant d. R. Karl Begemann, Arnstelde (Weistr.). Hauptmann Gottfried Klaus, Berlin. Generalmajor Karl Ulrich von Bülow, Berlin. Leutnant Theodor Wegener, Berlin. Dr. phil. Wolfgang von Stein, Graßnitz. Kammerherr Sr. Majestät des Königs von Sachsen Hans Rudolf Freiherr von Palm, Lauterbach. Major und Bataillons-Kommandeur Hans von Hertell, Karlsruhe. Rittmeister August von Scholl, Berlin. Oberleutnant Fritz August Hellwig, Berlin. Frau verw. Laura Theresie Wilhelmine Luise von Fünde geb. von Pachelbl-Gehag, Halle a. S. Frau Josefine Siebringhaus, Laufen (Oberbayern).

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels zeigen an
Posen, Elisabethstrasse 6 II, den 15. August 1914
Fritz Ostwaldt und Frau Gertrud, geb. Wolkowitz.

Für die vielfachen Beweise wohlthuernder Teilnahme, die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen von so vielen Seiten dargebracht sind, sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Posen, den 15. August 1914.

Frau Emilie Boetzel.
Elise Korbe geb. Boetzel.

Bekanntmachung.

Die Ausübung der Jagd durch Jagdberechtigte im erweiterten Festungsgebiete ist bis auf weiteres von einer besonderen Genehmigung durch die Königliche Kommandantur abhängig, die, falls nicht ganz besondere Bedenken entgegenstehen, erteilt werden wird. (4071)

Erlaubnis-scheine gelangen auf dem Königlichen Polizeipräsidium zur Ausgabe.

Posen, den 14. August 1914.

Der Militärpolizei-Meister.
von dem Kneisebeck.
Polizeipräsident.

Aufforderung.

Meldungen für einen eventuell einzurichtenden Sicherheitsdienst schriftlich erbeten an den (7446)

Magistrat.



Familien, die Posen verlassen, werden herzlichst gebeten, Konjerven, Weine, sonstige Lebens- und Genussmittel, alte rein gewaschene Leinwand, Betten und andere Gebrauchsgegenstände, deren sie nicht mehr bedürfen, dem Roten Kreuz zuzuwenden. Benachrichtigung erbittet Frau Oberlandesgerichtspräsident Lindenbergh, Sapiehaplatz 12. Die Sachen werden unter Aufsicht des Roten Kreuzes abgeholt.

Wer dem Roten Kreuz einen Liebesdienst erweisen will und keine Barmittel zu spenden hat, dagegen im Besitze eines Handwagens ist, wird herzlichst gebeten, uns bei der Abholung der Liebesgaben zu helfen. Meldung bei Frau Oberlandesgerichtspräsident Lindenbergh, Sapiehaplatz 12.
gez. Frau von Strang.

Wo finden Kinder aus den Kriegsgebieten Aufnahme?

Während unserer Ferien (vom 1. August bis zum 15. September), aber auch dauernd, nehmen wir Knaben und Mädchen jeden Alters auf. Real- und Gymnasialunterricht möglich. (7308)

Trüper's Erziehungsheim Sophienhöhe, Jena.

Persil

wäscht und schont
Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

J. Themal, Posen

Breite Strasse 10

7445

empfiehlt für Wiederverkäufer

Feldpostkarten : : Feldpostbriefmappen
Ansichtskarten von Posen — Kriegspostkarten.

Kriegsversicherung!

Mecklenburgische Lebensversicherungshank a. G.

Gegründet 1853. in Schwerin. Gegründet 1853.

Gegen mässige Extraprämie nehmen wir Versicherungsanträge mit sofortigem Einschluss der Kriegsgefahr für Landsturmpflichtige entgegen.

General-Agentur-Posen.
7440] S. Oelsner, Wilhelmstr. 2.

Kartmann wäscht, rollt, plättet
erstklassig! Post- und Bahnversand. Verlangen Sie Preislste. — Posen, An den Bleichen 3.
Spezialität: Feine Herrenwäsche!

Silesia, Verein chem. Fabriken,

zu Saarau (Stat. d. Breslau-Freib. Bahn) u. Breslau, Taubenpl. 1. Unter Gehalts-Garantie offerieren wir unsere bekannten Düngerepräparate, sowie die sonstigen gangbaren Düngemittel, u. a. auch Kalkstoffsäure und Thomasmehl in reiner Beschaffenheit.
Ferner: prima phosphoricauren Kalk zur Viehfütterung.

Cigarren

in allen Preislagen, sofort lieferbar, hat gegen Kasse abzugeben

Cigarrenfabrik Eduard Krüger

Kosfen i. Posen.

7327

Wasser-Reinigung

Filterpressen

Armaturen

Pumpen

A. L. G. Dehne, Maschinenfabrik, Halle a. S.

Glänzende Wäsche

erzielt man durch meine unübertreffl. Mangeln aller Art, für Hand- und Kraftbetrieb, für gewerbliche Zwecke u. zu Hausgebrauch nach verschiedenen Systemen.



Vielerlei Größ., neueste Konstruktion, spielend leicht und geräuschlos gehend. — (Teilzahlung). — Alle Preislagen. Vielf. preisgekrönt! Patente u. D. R. G. M.

Seiler's Maschinenfabrik, Liegnitz 229
Wirkliche und bedeutendste Spezial-Fabrik für Drehrollen
Fabriklager und Auskunft: Posen, Bernhardinerplatz 5.

Feldstraße 14, 2. und 3. Etage

je 4 Zimmer mit allem Zubehör und Zentralheizung

infolge Verletzung sofort oder später zu vermieten.

Auskunft daselbst parterre rechts oder beim Verwalter
J. Bernstein, Mühlenstraße 9. Telephon Nr. 1719.

Abreisende Damen finden in befehlsholener Pension billigen Aufenthalt während der Kriegszeit. Schöne Lage Thüringens.

Pensionat Jochim,
Rammberg a. Saale, Gr. Salzstr. 38. I.

Stellenangebote.

Sofort

Beamter
für Hof und Feld gesucht. Gehalt nach Uebereinkunft. 14057

Rittergut Gorla
bei Pamiontkowo (Posen).

Wegen Einberufung meines Vaters zum Wehrdienst suche ich für sofort militärdienstfreien, absolut zuverlässigen (7430)

Förster,

der sich durch Zeugnisse oder Empfehlungen ausweisen muß.
von Stiegler, Rgl. Kammerherr
Sobotta, Bez. Posen (Posn).

100 Frauen

zum Auf- und Abladen von Kohlen in der Gasanstalt werden gesucht. Meldungen sofort in der Gasanstalt. (7434)

Zur

Kartoffel-Ernte!

Aufseher

zum Markenausgeben

weist kostenlos nach

Arbeitsamt Posen W 3.

An- und Verkäufe.

Kondensierte

Milch
und 7442
sterilisierte Sahne
wieder auf Lager.

Universum-Drogerie
Ritterstraße 38.

Alle Eisen

Schlosser- und Schmiedearbeiten werden sof. schnellstens ausgeführt.
Carl Mewes,
Schlossermeister,
Posen, Grabenstraße 3.

Drahtzäune

komplett auf Betonpfosten, neue Rohre oder T-Eisen bei 1.50 m Höhe von Mk. 1.80 fdb. m
Drahtgeflechte aller Art, sämtl. Ganz- u. Drahtseile
Spezialität:

Dampfpfugleile

liefern Drahtseile u. Flechtwerke
W. Zwierzehowski,
Posen W 7. Tel. 4007.

Milchzucker.

Wer sein Kind lieb hat, setzt der Kindermilch stets Milchzucker bei. 2 Pfd. 1.00 Mk., bei aus der Drogerie von
Paul Wolff, Wilhelmplatz 3.

Landstürmers Klage.

Von Max Stempel.

Der Kaiser ruft, es brennt die Welt,
Kein Wasser kann sie löschen.
Und ich? Ich soll nicht mit ins Feld,
Die Feinde zu verdreschen?

Ihr werft mir vor, ich sei zu alt —
Und zähl' erst sechzig Jahre.
Schockschwerebrett, das klingt ja bald,
Als läg' ich auf der Bahre!

Was euer Vorwurf bloß bezweckt,
Kreuzdonnerschlagmillionen:
Für solche Ausflucht, mit Respekt,
Mag euch der Teufel lohnen!

Ich fühle mich noch kerngesund
Und hab' im Kopf noch Grübe,
Und gel' in unserm Kriegerbund
Noch heut als bester Schütze.

Zwar hab' ich ja ein bißchen Bauch;
Gereicht mir das zum Schaden?
Geimpft, zum Ruckuck, ward ich auch
Und stramm sind meine Waden.

Und bin ich wie ein Bär nicht stark?
Leicht kann ich's euch beweisen.
In diesen Knochen ist noch Mart,
Die Muskeln sind von Eisen!

Der grünte Junge meldet sich
Und darf vergnügt marschieren.
Warum, Pöhtausend, soll nur ich
Hier faul herumspazieren?

Na ja, gern klopft' ich meinen Stab
Beim Bräu aus Malz und Hopfen.
Doch mücht' ich lieber als Soldat
Jetzt die Franzosen klopfen!

Die Klopft' ich anno Siebzig schon,
Drum steckt mich in die Truppe.
Und lacht ihr, weil ich mit will, Sohn:
Das ist mir furchtbar schwuppe!

Der Kaiser ruft, sein Wort erbraut
Und mögt ihr mich nicht haben,
So geh' ich los auf eigne Faust;
Paris, laß dich heeraben!

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 15. August.

Die Kriegsbegeisterung im Osten.

Ein freundlicher Leser unseres Blattes in Gnesen schreibt uns:

Zum Kapitel „Kriegsbegeisterung“ gestatte ich mir, folgendes mitzuteilen: Mein ältester Sohn dient seit dem 1. April d. Js. als Einjährig-Freiwilliger beim hiesigen Infanterie-Regiment. Kampfesfreudig und todesmutig ist er ausgezogen. Beim Abschied, der uns Eltern sehr schwer wurde, tröstete er meine Gattin mit den Worten: „Weine nicht, Mütterchen, sehen wir uns hier nicht mehr wieder, dann sehen wir uns ganz sicher im Jenseits.“ Diese Worte, die in uns nachklingen werden, so lange wir leben, sprach er, ohne irgendwie weich zu werden. Jetzt steht er wahrscheinlich schon vor dem Feinde und weiß Gott, ob nicht in diesem Augenblick bereits eine tüchtige Kugel seinem jugendfrischen und jugendfrohen Leben ein Ziel gesetzt hat. Noch ehe dieser Sohn ausrückte, sagte meine Gattin eines Morgens, als ich vom Dienst kam, mein Zweiter hätte ebenfalls den Entschluß gefaßt, als Kriegsfreiwilliger einzutreten. Nach dem Beweggrund gefragt, antwortete er mir: „Vater, ich kann es nicht über mein Herz bringen, daß mein Bruder allein ins Feld zieht und sein Leben in die Schanze schlägt, ich will ihm in keiner Beziehung nachstehen.“ Ein „Bravo, mein Junge!“ war meine Antwort. Jetzt trägt er bereits des Königs Hock, und ist dieser auch schon arg mitgenommen, mein Sohn ist doch stolz auf ihn. Sollte es Gottes Wille sein, daß beide Söhne, die ich sehr lieb habe, und welche die einzigen männlichen Glieder unseres Stammes sind, den Heldentod sterben, wahrlich das Opfer wäre nicht zu groß für die Sache, um die es geht.

Ein Vizefeldwebel der Halbinvaliden-Abteilung, der hier die Dienste als Polizeiuinteroffizier im Garnisonlazarett versah, begab sich nach Ausbruch der Mobilmachung direkt zum General und bat um Verwendung im Frontdienst. Seine Bitte wurde gewährt. Bereits am Nachmittag desselben Tages sah ich ihn mit der Feldausrüstung über dem Arm an meinem Hause vorbeigehen. Als er meiner gewahr wurde, rief er mir zu: „Seh'n Sie mal, jetzt pfeife ich auf den Gröhlkasten (er meinte damit das Lazarett), ich bekomme wahrscheinlich mein Maschinengewehr und der Teufel soll denjenigen holen, der mir da 'ran will!“

Ein Unteroffizier des hiesigen Infanterie-Regiments, der im Bureau beschäftigt ist, hatte sich bei Ausbruch der Feindseligkeiten für den Frontdienst gemeldet. Der Vorgesetzte, seinem Antrage könne aus dienstlichen Gründen nicht entsprochen werden, versetzte ihm in eine derartige Erregung, daß er in Tränen ausbrach.

Ich könnte noch viele, viele Fälle von Kriegsbegeisterung anführen, aus denen nur die eine Note klingt: „Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!“ G. R., Ober-Postassistent.

Mancherlei Inschriften an den Truppen-transportwagen.

Ein freundlicher Leser unseres Blattes in Ostrowo bittet uns um die Veröffentlichung nachstehender Inschriften:

Unsere Krieger, Reservisten und Landwehrleute pflegen ihre ernsten und heiteren Einfälle mit Kreide an den mit Eichenzweigen geschmückten Wagen der langen Eisenbahnzüge, die sie zur Ost- oder Westgrenze führen, der Mitwelt anzubewahren. Die Aufzeichnungen oft in dichterischer Form, beweisen, daß unsere wehrfähiger Mannschaften mit Kriegesfreudigkeit, Durchsichtigkeit und Siegesbewußtsein in Feindesland ziehen, aber auch mit der Erkenntnis, daß das Herz des ganzen deutschen Volkes für den Krieg schlägt, und sich ihren herrlichen, oft recht derben Humor bewahren. Sie verdienen gesammelt und veröffentlicht zu werden. Zwei Strophen, als deren Verfasser sich der Buchhalter Schönig in Breslau bekannte, scheinen mir so richtig, die Stimmung unseres Volkes wiederzugeben. Sie lauten:

„In England machts die große Presse,
In Frankreich tut's die Heberpresse,
In Rußland sind's die großen Fürsten,
In Deutschland tut das Volk sich rüsten.“

„Es knurrt der Bär im Russenland,
Ihm vor dem deutschen Einfall bangt.
Der Deutsche, gewöhnt an Mut und Pflicht,
Er wird ihn paden, den meineidigen Käiser.
Er wird ihm zeigen, was deutsche Art,
In kurzer Zeit zu bieten vermag.“

Ein deutscher Turner schrieb an seinem Wagen:

„Kameraden, grad aus, niemals zurück,
Wie sich auch wendet das Menschengescheh.“

Dem „aufrichtigen Friedenszaren“ gilt so manches fernige Wort und manches Bild, das nicht von Hochachtung zeugt. Besonders gut ausgeführt war die Abbildung eines riesigen Kaisers, der hier wie auch anderswo „Russe“ genannt wird, mit der Umschrift: „Schlagt den Zaren tot.“ Zum Schluß noch ein Beispiel fräftigen Humors:

„Morgen Appell über sämtliche russischen Marinkas,
anschließend allgemeine Wanzenjagd.“

Mobilmachungstage im Posener Diakonissenhause.

Als der Mobilmachungsbefehl durch unser Vaterland erscholl, ward zunächst unser großes Diakonissenhaus still. Wer von den Gnesenden irgend das Haus verlassen konnte, reiste in die Heimat. Bald kamen aber die ersten 40 Schwestern, die zunächst für den Lazarettendienst zur Verfügung gestellt wurden, ins Haus, um sich für die kommende Arbeit zu rüsten. Den ersten 40 werden 30 weitere folgen, so daß unser Haus 70 Schwestern für Lazarettspflege stellt. Vom vierten Mobilmachungstage an wurde in unserem Hause täglich für tausend Reservisten Mittagbrot gekocht. Hundert Mann haben wir vorübergehend beherbergt. Dann zogen 117 Borromäerinnen und 6 Laborantinnen zusammen mit 36 Ratheferbrütern bei uns ein, denen wir sehr gern herzliche Gastfreundschaft gewährt haben. Sie haben uns wieder verlassen und sind auf ihre Stationen abgereist. Nun sind auch schon die ersten Verwundeten, die an der russischen Grenze im Feuer gestanden haben, in unser Haus eingezogen. Unsere Schwestern in Ostrowo, Elamierschütz und an anderen Orten stehen ebenfalls bereits im Vorgesicht bei Verwundeten. So wollen und werden wir alle unsere Kräfte, die wir freimachen können, freudig und gern in den Dienst unseres Vaterlandes stellen.

Schulgeldzahlung bei Notprüfungen an höheren Schulen.

Wie uns im Anschluß an das gestrige „Eingefandt“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist die Annahme irrig, als wären diejenigen Schüler, die sich bei Beginn des neuen Schulvierteljahres der Reifeprüfung auf Grund des Ministerialerlasses vom 1. August d. J. unterzogen haben, von der Zahlung des Schulgeldes für dieses Winterhalbjahr befreit. Die erleichterten Bedingungen dieser Prüfung sind nur für diejenigen bestimmt, die noch Schüler sind. Wer aber das Schulgeld nicht zahlt, löst sein Verhältnis zur Schule und müßte demnach für die Ablegung der Prüfung als Extranee behandelt werden. Nicht nur am Auguste Viktoria-Gymnasium, sondern auch anderen höheren Schulen der Stadt und der Provinz ist die Zahlung des Schulgeldes entsprechend der Klassenordnung für die höheren Lehranstalten gefordert und gezahlt worden. Sollten im einzelnen Falle durch die Not der Zeit veranlaßte wirtschaftliche Schwierigkeiten vorliegen, so würde die Behörde entsprechende Gesuche um Stundung des Schulgeldes gewiß wohlwollend behandeln.

Wir unsererseits möchten dazu folgendes bemerken: Daß die Schulkassen formell im Recht sind, wenn sie das Schulgeld erheben, ist zweifellos und von uns auch nicht angezweifelt worden. Aber es scheint uns doch eine Härte zu sein, daß Eltern, die ihre Söhne in den Krieg schicken, noch für ein halbes Jahr Schulgeld zahlen sollen, obwohl die Söhne in demselben nur zwei Tage Schulunterricht genossen haben; selbst wenn man berücksichtigt, daß das Notegamen ja für Schüler wie für Eltern eine große Erleichterung ist. Ebenso wie alle Militärpersonen vom Augenblick der Mobilmachung von allen Steuern freizulassen sind, sollte man auch auf das Schulgeld bei Kriegsfreiwilligen verzichten. Es wäre erwünscht, wenn vom Finanzminister unverzüglich eine diesbezügliche Anordnung getroffen würde. Sedenfalls sollte im Falle der Bedürftigkeit, namentlich wo es sich um zwei Abiturienten in einer Familie handelt, das Schulgeld erlassen oder wenigstens einstweilen gestundet werden.

In der gestrigen Sitzung des Mobilmachungsaußschusses teilte die Vorsitzende, Ihre Excellenz Frau von Strang mit, daß Regierungsrat von Laer das Amt des Schriftführers aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt habe. Zum Schriftführer wurde Regierungsrat Gaede gewählt, so daß der Vorstand jetzt besteht aus Ihrer Excellenz Frau von Strang, Ihrer Excellenz Frau von Eisenhart-Rothe, Geheimrat Borchard, Regierungsrat Gaede.

Liebesgabe. Der Fleischermeister Max Scholz, Wilhelmstraße, hat der Erfrischungsstation des Roten Kreuzes auf dem Bahnhofe heute 21 Pfund Aufschnitt-Wurst zur Verfügung gestellt. Bravo! Hoffentlich findet dieses schöne Beispiel viele Nachahmung, denn bei den hier durchkommandierten Soldaten ist die Nach-

X Die Politechnische Gesellschaft hat aus ihrem Barvermögen für Zwecke des Roten Kreuzes 1000 Mark gestiftet. Bravo! Hoffentlich findet dieses patriotische Vorgehen recht viele Nachahmung.

Die Auszahlung der Unterstützungen für Frauen und Angehörige der zum Heere Eingezogenen findet St. Martinstr. 76, 1. Stock, in der Zeit von 8½ Uhr bis 1 Uhr vorm. und von 3½ bis 5 Uhr nachm. statt.

Aus Anlaß des Beginns der Jagd auf Rebhühner am 18. d. Mts. wird auf die im Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Polizeipräsidenten verwiesen. Darnach darf die Jagd von den Jagdberechtigten nur auf Grund eines von dem Herrn Kommandanten ausgestellten Jagderlaubnissescheines betrieben werden. Der Schein wird auf dem Polizeipräsidentium Abt. I ausgegeben.

p. Zusammenstoß. In der St. Martinstraße, Ecke Oberwall, stieß gestern nachmittag um 12,55 Uhr ein Kraftfahrzeug mit einem Bierwagen zusammen, wobei das Kraftfahrzeug leicht beschädigt wurde.

p. Festgenommen wurden: ein Betrunkener, zwei Dirnen wegen Unhautreißens, ein Anstreicher und ein Zimmergeselle wegen Zuhälterei.

p. Durchgehende Pferde. Gestern nachmittag gegen 3¼ Uhr gingen die vor einen Wagen gespannten Pferde eines Landwirts von außerhalb von dem Lazarusmarkt aus, wo sie ohne Aufsicht standen, durch. An der Ecke Gießstraße kam das Gespann durch den Anprall des Wagens gegen die Vorikante zum Stehen. Ein Pferd wurde an den Hinterbeinen leicht verletzt; Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

X Der Wasserstand der Warthe betrug hier heute früh + 0,42 Meter.

*** Tirzhtiegel, 14. August.** Die hier veranstaltete Sammlung von Geldspenden für das Rote Kreuz hat einen Erlös von 1600 Mark ergeben. — Der infolge des Kriegszustandes eingetretene Mangel an Kleingeld hat den Magistrat veranlaßt, auf den Namen der Stadt Tirzhtiegel lautende Gutscheine im Werte von 50 Pfg., 1 Mark, 2 Mark und 5 Mark herauszugeben, die von unserer Kammereikasse als bares Geld verausgabt werden und dort auch wieder einzulösen sind.

*** Bentzen, 14. August.** Zur Bewältigung der durch den Kriegszustand erhöhten polizeilichen Aufgaben ist hier unmittelbar nach Anordnung der Mobilmachung eine Bürgerwehr organisiert worden, deren Leitung Stadiverordnetenvorsteher Kroschmann übernommen hat. Eine im Rathaus untergebrachte ständige Hauptwache regelt die Ablösung der Posten in den zu bewachenden Punkten. Der Wachdienst stellt an den Gemeinfinn der wenigen nicht zu den Fahnen einberufenen Bürger recht hohe Anforderungen; werden doch zur Befehung der Posten innerhalb 24 Stunden 70 bis 80 Mann gebraucht. Trotzdem folgt die Bürgererschaft gern und willig den ergehenden Wachbefehlen.

*** Rawitsch, 13. August.** Der hiesige Magistrat hat folgende Bekanntmachung erlassen, die ein bemerkenswertes Licht auf die eigenartige Auffassung gewisser Leute von patriotischer Pflichterfüllung werfen: „Verschiedene Frauen, deren Ehemänner zur Fahne einberufen sind, scheinen zu glauben, daß sie dadurch von der Pflicht, zu arbeiten, befreit sind. Sie bleiben müßig, verleben

jogar ihre Kinder zu Felddiebstählen und ver-laffen sich auf die Hilfe der Wohltätigkeit. Wir machen darauf aufmerksam, daß solche Frauen keinerlei Aussicht haben, mit Wohltätigkeitspenden bedacht zu werden. Nur arbeitsame, ordentliche Frauen kommen für die private Wohltätigkeit in Betracht.“ (Recht so!)

*** Rawitsch, 14. August.** Nachstehende Primaner, die drei Semester dieser Klasse absolvierten, bestanden heute die Not-Reifeprüfung: Böhm, Buschall, Hamel, Rogwitz, Toeplitz, Siemianowski, Bailant, Petrauschke, Meißner, Wendroth, letztere drei unter Befreiung vom Mündlichen.

*** Bronke, 14. August.** Der hiesige Landwehverein hat auf Anregung seines Vorsitzenden, Distriktskommissars Raab dem Zweigverein vom Roten Kreuz 100 Mark überwiesen. — Für die hiesige Militär-Erfrischungsstation des Vaterländischen Frauenvereins, die unter der Leitung der Frau Distriktskommissar Raab stand, hatten bis zum 11. d. Mts. 204 Geber die mannigfachen Liebesgaben und bares Geld gestiftet.

p. Sobotta, Bez. Posen, 14. August. Gleich nach Bekanntgabe des Kriegszustandes richtete Kammerherr von Stiegler-Sobotta Räume seines Schlosses und geeignete Wirtschaftsgebäude aus eigenen Mitteln als Lazarett ein und stellte diese zur Verfügung. Durch seine Anwesenheit und Einwirkung auf die Bewohner des Ortes und seiner anderen Güter ist es gelungen, der um sich greifenden Panik Einhalt zu tun. Die Bevölkerung hier war sehr verständig und ruhig, jeder ging, soweit es möglich war, seiner Arbeit nach. Die zur Truppe einberufenen Mannschaften, ob jung ob alt und ganz gleich, welcher Nationalität angehörig, zogen mutig in den Ehrenkampf fürs Vaterland.

*** Gnesen, 14. August.** Trotz des Verbots, Spirituosen nicht zu verkaufen, haben es zwei hiesige Schankwirte doch getan, was zur Folge hatte, daß die betreffenden Wirtschaften sofort geschlossen wurden.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde.	Barometer red. auf 0,° in mm; 79 m Seehöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Cels. Grad
August				
14. nachm. 2 Uhr	754,4	W. leise	wolkig	+20,8
14. abends 9 Uhr	752,8	W. leise	"	+17,4
15. morgens 7 Uhr	754,7	NW. leise	"	+13,6
Grenztemperaturen der letzten 24 Stunden, abgelesen am 15. August morgens 7 Uhr:				
15. August Wärme-Maximum:	+ 22,5° Cels.			
15. " Wärme-Minimum:	+ 11,2° "			

Leitung: E. Ginschel.

Verantwortlich: für den politischen Teil: Chefredakteur E. Ginschel; für die Lokal- und Provinzialzeitung: H. Serbrechtsmeier; für das Feuilleton, den Handelsteil und den übrigen redaktionellen Inhalt: R. Beck; für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der Ostdeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Schönbach, in Posen.